

dieses Adjectiv als eine besondere Art von den übrigen *συνδέσμοις* zu unterscheiden, mit denen wir uns im folgenden Abschnitt zu beschäftigen haben.

11. Die Conjunctionen.

Der einfache Satz, d. h. diejenige Satzbildung, welche nicht mehr als Eine Aussage oder nicht mehr als Eine Subjects- und Prädicatsverbindung enthält, ist zwar fähig zum genaueren Ausdruck der zum Subjects- oder Prädicatsheil gehörigen Begriffe eine Anzahl von Wörtern, die sich entweder in Apposition an ein Nomen, oder als Objectsangabe oder als adverbiale Bestimmung an ein Verbum anschließen, in sich aufzunehmen und so oft zu einem beträchtlichen Umfange anzuschwellen; er ist aber dennoch aufser Stande, jedem Bedürfnis der Gedankendarstellung vollständig zu genügen. Fürs erste nämlich kann nicht selten der Fall eintreten, daß zum scharfen und erschöpfenden Ausdruck der Begriffe, welche der Gedanke zusammenfaßt, kein an das Nomen sich als Apposition, an das Verbum als Object oder adverbiale Bestimmung anschließendes Nomen (adjectiv.) oder Adverbium vorhanden ist, sondern daß der erforderliche Ausdruck selbst nur in Form einer Aussage, also eines Satzes, gegeben werden kann; und in diesem Falle ist es denn natürlich und nothwendig, daß ein solcher Satz, der eigentlich nur zur Vervollständigung eines andern dient, an diesen auch in solcher Form angeschlossen werde, die diesem Verhältnisse entspreche und es erkennbar mache. Zweitens aber, da nicht blos einzelne Gedanken, sondern auch Reihen von Gedanken darzustellen sind, in welchen jeder folgende zu dem vorhergehenden in einer gewissen Beziehung steht, so folgt hieraus, daß die Sprache auch Mittel haben muß, um solche Beziehungen zu bezeichnen. So ergeben sich also zwei Arten von Satzverbindungen, die eine, welche den einen Satz als die nöthige Vervollständigung des andern in entsprechender Form erkennen läßt, die andere, welche nur dazu dient, ein Gedankenverhältniß zwischen auch für sich allein schon vollständigen Sätzen anzudeuten. Jene, weil sie darauf angelegt ist den einen Satz als nothwendigen Zubehör des

andern, und beide zusammen als Glieder eines größeren Satzkörpers erkennen zu lassen, heißt deswegen mit Recht die eigentlich syntaktische; die andere, welche sich begnügen darf in der Aufeinanderfolge der zu einer Gedankenreihe gehörigen Sätze das Gedankenverhältniß des einen zum anderen nur zu signalisiren, nennen wir die parataktische.

Für die syntaktische Satzverbindung dienen ausschließlich Pronomina und Pronominalia, und zwar so, daß in dem zur Vervollständigung dienenden Satze, dem Nebensatze, durch ein Pronomen oder Pronominaladverbium auf die in dem anderen Satze, dem Hauptsatze, enthaltene Andeutung des Begriffes, dessen vollständigeren Ausdruck der Nebensatz zu geben hat, hingedeutet wird. Je nachdem jene Andeutung im Hauptsatz durch ein Nomen oder ein Adverbium geschieht, wird der Nebensatz durch ein substantivisches oder adjektivisches Pronomen oder durch ein Pronominaladverbium angeschlossen, welche, weil sie dazu dienen, den im Hauptsatze angedeuteten Begriff gleichsam in die Vorstellung zurückzurufen und dadurch ihn als denjenigen zu bezeichnen, dessen vollständigen Ausdruck der nun folgende Nebensatz zu geben habe, Relativa oder Wiederholungswörter (gr. *ἀναφορικά*) genannt werden. Sehr häufig wird auch im Hauptsatze die Andeutung des Begriffes durch ein Demonstrativum gegeben oder derselben ein solches hinzugefügt, um dadurch auf den vervollständigenden Nebensatz hinzudeuten, und man sagt dann wohl, die Demonstrativa im Hauptsatz und die ihnen entsprechenden Relativa im Nebensatze stehen in Correlation zu einander; dies ist indessen keinesweges immer nothwendig oder möglich. — Im Griechischen waren, wie es scheint, die Relativa ursprünglich nicht verschieden von den Demonstrativen, und die Correlation wurde einfach durch Wiederholung des Pronomen im Nebensatze bezeichnet (*καὶ μὰ τόδε σκῆπτρον, τὸ μὲν οὔποτε φύλλα καὶ ὄζους φύσει* —), späterhin aber hat der Sprachgebrauch die mit einem aspirirten Vocal anlautenden Formen, wenn nicht ausschließlich, doch vorzugsweise als Relativa verwendet, obgleich daneben auch die mit *τ* anlautenden und meist nur als Demonstrativa auftretenden in relativer Anwendung keinesweges selten sind. Ebenso werden im Deutschen die

mit *d* anlautenden Demonstrativa häufig genug, und in der älteren Sprache noch häufiger als jetzt, als Relativa gebraucht. Im Lateinischen dienen als Relativa diejenigen Formen, welche mit *qu* oder *c* (*cu*) anlauten: sie haben diesen Umlaut mit den Indefinitis und Interrogativis gemein, mit welchen sie auch sonst in der Form vielfach ganz übereinstimmen. Wenn sie, was keinesweges undenkbar ist, ursprünglich ebenfalls Demonstrativa gewesen sind, so müssen sie doch die Demonstrativbedeutung bereits in einer sehr frühen aller Geschichte voraufliegenden Sprachperiode aufgegeben haben. Ebendasselbe gilt von den ihnen entsprechenden deutschen jetzt mit *w* anlautenden Formen, die sich mit dem Aufgeben der vorausgesetzten Demonstrativbedeutung noch weiter als jene von ihrer ursprünglichen Form entfernt haben.

Die Nebensätze beziehen sich entweder auf das Subject der Aussage im Hauptsatze, oder auf das Object des Verbums in demselben, oder auf eine adverbiale Nebenbestimmung. In dem ersten und zweiten Falle wird, da das Subject des Hauptsatzes durch ein Nomen angegeben ist, die Beziehung des Nebensatzes auf dieses durch ein Pronomen bezeichnet, welches, je nachdem die Beziehung auf den als Subject oder Object angegebenen Gegenstand selbst oder auf ein durch ein die Qualität oder Quantität desselben bezeichnendes apponirtes Adjectiv oder ein demonstratives Qualitäts- oder Quantitätspronomen geht, entweder ein substantivisches Relativum (*ὅς, qui*), oder ein adjectivisches (*οἷος, ὅσος, qualis, quantus*) ist, und natürlich in der Casusform auftritt, welche die Beschaffenheit der Aussage des Nebensatzes bedingt. Ist es aber eine adverbiale Bestimmung, auf welche sich der Nebensatz bezieht, so wird diese Beziehung naturgemäfs auch durch ein relatives Adverbium angedeutet. Uebrigens, da die Adverbien, also auch die pronominalen, wesentlich nichts anders als casuelle Bildungen sind, so kann es nicht befremden, wenn bisweilen auch statt des Casus eines Pronomen, namentlich wenn mit diesem noch eine Präposition zu verbienden wäre, ein Pronominaladverbium eintritt, wie *ὅθεν* für *ἐξ οὗ* oder *ἀφ' οὗ*, *unde* für *a quo*, sowie umgekehrt auch statt eines Adverbiums der Casus eines Pronomens mit einer Präposition. Die nähere Erörterung

dieses Punktes sowie der sonstigen mannichfaltigen Formen der relativen Nebensätze muß einem anderen Orte vorbehalten bleiben: hier haben wir es nur mit den Pronominaladverbien oder mit den zu Adverbien gewordenen Casus des Relativpronomens zu thun, welche von den Grammatikern theils Conjunctionen genannt, theils aber auch als das, was sie wirklich sind, als Adverbia bezeichnet werden.

Die adverbialen Bestimmungen, die der Nebensatz ausführt und umschreibt, beziehen sich zunächst auf das locale, das zeitliche, das qualitative und das quantitative Verhältniß der im Hauptsatze ausgesagten Thätigkeit, demnächst aber auch auf die Verhältnisse der Ursache (Causalität), der Wirkung (Effectivität), der Absicht (Finalität), der Voraussetzung (Condition) und der damit verwandten Einräumung (Concession); Verhältnisse, die nicht, wie jene anderen, unmittelbar wahrgenommen, sondern nur durch den denkenden Verstand erkannt werden, und zu deren Bezeichnung die Sprache das Mittel dadurch gewinnt, daß sie Adverbien, die ursprünglich nur für jene andere Gattung von Verhältnissen dienten, durch Uebertragung auf sie anwendet. Die Grammatiker pflegen dergleichen nur in der übertragenen Bedeutung Conjunctionen, in der eigentlichen aber Adverbien zu nennen.

Der das örtliche Verhältniß betreffende Nebensatz wird durch die relativen Ortsadverbia angeschlossen, wie *ἔνα, οὐ, ὅπου, ὅποι, ὅθεν* u. s. w., lat. *ubi, quo, unde*, welche den demonstrativen *ἐνθα* (was indessen oft auch selbst als Relativum dient) *ἐνταῦθα, ἐκεῖ, ταύτη* — *ibi, eo, illic, eo, illuc, unde* u. s. w. entsprechen. Daß diese Demonstrativa im Hauptsatze wirklich gesetzt werden, ist nicht nöthig: das Relativum des Nebensatzes kann genügen, indem es sie gleichsam repräsentirt, wie *ἔπεσον ὅπου ἐμάχοντο* (nicht *ἐνθα, ὅπου*), *ceciderunt ubi pugnaverant* (nicht *ibi, ubi*). Auch versteht sich von selbst, daß die Angabe des Ortes im Hauptsatze durch ein Nomen mit einer Präposition geschehen kann, worauf dann das den Nebensatz anschließende relative Adverbium zurückdeutet, wie *ἔπεσον ἐν τῷ τόπῳ, ὅπου ἐμάχοντο, ceciderunt in eo loco, ubi pugnaverant*.

Die Nebensätze für das zeitliche Verhältniß werden durch die relativen Zeitadverbia angeschlossen, wie *ὅτε*,

ἤντινα, ὅφρα, ἕως, *quum*, *quando*, bisweilen auch *ubi*, da häufig die Zeitverhältnisse unter dem Bilde von örtlichen gefaßt werden. Auch das griechische ἐπεὶ ist ein relatives Zeitadverbium, εἰ (worüber später das Nähere) mit der Präposition ἐπί zusammengesetzt. Aehnlich verhält es sich mit dem lat. *postquam*, dessen vollständigere Form *posteaquam* das Demonstrativum mit enthält, welches bei *postquam* hinzuzudenken ist, während in ἐπεὶ das Demonstrativum durch das εἰ mit repräsentirt wird. Auch entsprechen sich εἰ und *quam* insofern nicht, als das *quam* nicht eigentlich Zeitadverbium ist, sondern eine Vergleichung andeutet in Beziehung auf das *post*, in welchem ebenso wie in *prius* und *ante* ein comparativer Begriff liegt. Vollständig würde der Ausdruck eigentlich *post quam quum* sein, wie z. B. *adveni post quam quum ille abiit* = ich kam nach (d. h. später) als da jener wegging; aber die Verkürzung ist leicht erklärlich, ähnlich wie auch im Deutschen nur nachdem, nicht, wie es vollständiger sein würde, nach dem, da gesagt wird. Nur ist dieser Unterschied zwischen nachdem und *postquam*, das in jenem das dem nicht eine Vergleichung anzeigt, sondern ein mit der demonstrativen Andeutung der Zeit zugleich auch das relative Zeitadverbium vetretendes Pronomen ist. Im Lateinischen hat *dum*, welches ursprünglich gewiß ebenso wie *tum* ein dem relativen *quum* entsprechendes Demonstrativum war¹⁾, auch die relative Bedeutung mit übernommen, so lange bis, *mane dum exeo*, ἐπίμεινον [τέως] ἕως ἂν ἐξέλθω. Das mit *dum* im Allgemeinen gleichbedeutende *donec* ist aus *donicum* abgekürzt, und in diesem ist sicherlich nichts anderes als eine Zusammensetzung aus *dum* und *cum* (*quum*) zu erkennen, mit euphonisch eingeschobenem Vocal. Die griechischen Adverbia ἄχρι oder ἄχρις, μέχρι oder μέχρις treten bald mit nachfolgendem Relativ οὗ, bald ohne dasselbe auf; sie selbst sind aber nicht pronominal, sondern aus Appellativen entstanden, deren ursprüngliche Bedeutung freilich nicht mit Sicherheit

¹⁾ In den Versen des Attius bei Cic. d. n. d. II, 35, 89: *Ita dum interruptum credas nimbum volvier, dum quod sublime ventis expulsum rapi saxum* — scheint *dum* — *dum* in gleicher Anwendung wie sonst *tum* — *tum* zu stehen. Vgl. Opusc. acad. III p. 332.

zu ermitteln ist¹⁾. Sie sind zu Präpositionen geworden, die den Genitiv regieren, und wenn sie mit der relativen Genitivform *οὗ* auftreten, so ist das Demonstrativ *τούτου* hinzuzudenken, und *μέχρι οὗ* ist soviel als *μέχρι τούτου ὃ* oder *ὅτε*.

Die das qualitative oder quantitative Verhältnifs, d. h. die Beschaffenheit, die Art und Weise, den Grad oder die Frequenz der im Hauptsatz angegebenen Thätigkeit umschreibenden Nebensätze werden durch die relativen Qualitäts- und Quantitätsadverbien *ὡς, ἤ, ὅσον, ὁσάκις, ut, quam, quantum, quoties* angeschlossen, unter denen einige nichts anders als Casus der Pronomina sind. Dafs statt der entsprechenden Demonstrativa im Hauptsatz auch Nomina eintreten können, und ebenso dafs, wenn dies nicht der Fall ist, jene darum doch nicht nothwendig gesetzt werden müssen, sondern die Relativa allein genügen, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung²⁾.

Das Verhältnifs der Causalität zu bezeichnen bieten sich zunächst die Zeitadverbien *ὅτε, ἐπεὶ, quum, quoniam* (aus *quum iam*) *quando, quandoquidem* dar, welche, da zwischen der im Nebensatz angegebenen Ursache und der im Hauptsatze angegebenen durch sie verursachten Thätigkeit nothwendig auch das durch jene Adverbien angedeutete Zeitverhältnifs stattfindet, sich sehr natürlich auch zur Uebernahme der causalen Bedeutung eigneten. Daneben aber gebrauchen beide alte Sprachen als Causalconjunctionen auch die Accusative gen. neutr. des Relativpronomens *ὅτι, quod, quia*, die dann auch bisweilen im Hauptsatze durch ein demonstratives *τούτο, τό, id, ideo, eo, propterea* an-

¹⁾ *Μέχρι* wird auch mit den Präpositionen *εἰς, πρὸς, ἐπὶ* zusammengestellt, wie *usque* mit *ad*, u. scheint die Bedeutung des sich erstreckens zu haben, weswegen man es auch für stammverwandt mit *μακρός* gehalten hat. *Ἄχρισ* hält Döderlein, Hom. Gloss. II. S. 230, für verwandt mit *χρῖω, χρίπτω*, und nimmt es in den homerischen Stellen, wie Il. IV, 522, *ὅστις ἅλας ἀναιδῆς ἄχρισ ἀπηλοίησεν* und ähnlichen, für berührend, treffend, wogegen man sonst es für gänzlich bis aufs äußerste nahm und an Verwandtschaft mit *ἀχρός* dachte.

²⁾ Wohl aber verlangt die Anwendung der Adverbien *ἤ, auch ὡς, und quam* nach Comparativen, wie *μᾶλλον ἢ, magis quam*, eine genauere Erörterung, die aber, um ihrem Zweck zu entsprechen, ziemlich viel Raum erfordern würde. Ich unterlasse sie deswegen hier, und verweise dafür auf eine schon früher bekannt gemachte Abhandlung, die ich als Anhang auch der gegenwärtigen Schrift beizugeben gedenke.

gekündigt werden. Der allein richtige Weg zur Erklärung dieser Accusative wird sich uns darbieten, wenn wir von dem Begriff des inneren Verbalobjectes ausgehen, den wir schon im vorigen Capitel zur Erklärung der Accusativadverbien erörtert haben¹⁾. Wir verstehen also unter dem inneren Verbalobject nichts anderes, als den durch das Verbum ausgesagten jedesmaligen speziellen Begriff dieser oder jener besonderen Thätigkeit, und erinnern uns, wie dieser, auch ohne durch ein Nomen ausdrücklich angegeben zu sein, entweder durch ein Adjectivum gen. neutr. charakterisirt, oder durch ein auf ihn bezügliches Pronomen bezeichnet werden kann. Also wenn z. B. *curro* soviel ist als *cursum ago*, so ist *hoc curro* = *hunc cursum ago* oder *hunc cursum curro*, *hoc doleo* = *hunc dolorem doleo*, *τοῦτο γέγηθα* = *ταύτην τὴν γηθοσίην γέγηθα*, *τοῦτο ἀφῆμαι* = *ταύτην τὴν ἀφῆξιν ἀφῆμαι*. Nun aber ist zum bestimmten und gründlichen Verständniß einer Thätigkeit sehr häufig gerade dies erforderlich, daß ihr Grund, ihre Veranlassung gewußt werde, wie denn auch im Deutschen eine Frage wie: was ist das für ein Laufen? oder was weinst du? ganz wie im Lat. *quid curris?* *quid fles?* im Gr. *τί κλαίεις;* *τί τρέχεις;* gewöhnlich nur dies andeutet, daß der Fragende über den Grund des Laufens, die Ursache des Weinens Auskunft verlange. Die Antwort auf ein solches fragendes *quid* oder *τί* würde nun zunächst durch ein entsprechendes Demonstrativum *id* oder *τοῦτο* eingeleitet, und dies dann durch den mittels des correspondirenden Relativs *quod* oder *ὅτι* angeknüpften Nebensatz ausgelegt werden können, wie *id curro, quod: periculum in mora est;* *id fleo, quod: argentum perdididi;* *τοῦτο κλαίω, ὅτι: τὰργύριον ἀπόλεσα.* *τοῦτο τρέχω, ὅτι: τὸ βραδύνειν ἐπισφαλές.* Daß indessen das Demonstrativum nicht unerläßlich nothwendig sei, leuchtet ein; nicht weniger aber, daß diese durch ein auf ein unausgesprochenes Demonstrativum hindeutendes und es zugleich vertretendes Relativum gebildete Form des Causalsatzes sich durchaus nicht bloß für die Antwort auf eine durch *τί* oder *quid* ausgesprochene Frage, sondern ebensogut für die ungefragte Auskunft über die Ursache einer Thätigkeit eignete. —

¹⁾ S. oben Seite 148.

Ich denke dies genügt, um die Entstehung dieser Anwendung der Relativpronomina in Acc. gen. neutr. als Causalconjunctionen begreiflich zu machen¹⁾. Dafs sie, nachdem einmal diese Anwendung üblich geworden, auch in solchen Verbindungen vorkommen, wo eine Zurückführung auf ein im Hauptsatz hinzuzudenkendes Demonstrativ, wenn auch niemals eigentlich unmöglich, doch nicht so leicht ist, wird den Kundigen nicht irre machen. Er wird sich erinnern, was W. v. Humboldt irgendwo gesagt hat, dafs die Worte oftmals Gefäfsen gleichen, die einen Inhalt aufnehmen und zu einem Gebrauch verwendet werden, der über ihre ursprüngliche Bestimmung hinausgeht. Eben hieraus erklärt sich auch die genau genommen incorrecte Anwendung des lat. *quia* nach *eo* oder *ideo*, oder des *quod* nach *propterea*. Denn da *quia* eigentlich ein Plural ist²⁾, so sollte es auch nur in Correlation zu einem ebenfalls pluralischen *propterea*, und *quod*, als Singular, zu einem singularischen *eo* oder *ideo* stehen; aber einmal gewöhnt diese Formen als

¹⁾ Die Ansicht Aelterer, welche ein demonstratives τοῦτο, *id* in dem Sinne von *darum*, ein fragendes τί, *quid* f. *warum* durch Annahme einer Ellipse der Präpos. διὰ, *propter* erklären zu können meinten, theilt jetzt wohl Niemand mehr. Aber nicht besser machen es diejenigen, welche von der Bedeutung des Accusativ als Casus für das Wohin zunächst in räumlichem, dann in übertragenem Sinne ausgehen, und nun in jenen causalen Accusativen nichts anders angedeutet finden wollen, als die Beziehung der Thätigkeit auf Etwas, also auch auf ihren Grund, so dafs, da der Grund doch in der Regel als dasjenige zu betrachten ist, woher etwas rührt, dieser Ansicht gemäfs der Accusativ aus dem Casus für das Wohin zum Casus für das entgegengesetzte Woher umschlagen mufs. — G. Hermann meinte jene Accusative nicht anders als aus einer gewissen Verirrung des Sprachgebrauchs erklären zu können: weil z. B. τὸ καὶ κλαίουσα τέτηχα, was eigentlich sei: *hanc rem deflens contabesco*, doch auch genommen werden könne für *propter hanc rem flens contabesco*, so habe man sich durch das häufige Vorkommen solcher und ähnlicher Fälle allmäblig daran gewöhnt, τό ganz für gleichbedeutend mit *propterea* zu nehmen. Hierüber und über diese causalen Pronominalaccusative überhaupt vgl. meine Opusc. ac. III p. 263 ff.

²⁾ Es ist das Neutrum zu dem alten Masc. *ques* f. *qui*. Vgl. Th. Bergk in d. Zeitschr. f. d. AW. 1842. S. 189. Nachdem es einmal zur Conjunction geworden, wurde auch das kurze *a* bisweilen lang ausgesprochen, wie das *a* in *propterea*, *interea*, *praeterea*, obgleich ursprünglich gewifs als Accusativendung ebenfalls kurz, regelmäfsig verlängert ist. Andere wollen freilich hierin lieber Ablative erkennen, und Corssen, über Aussprache, Vocalism. u. s. w. II S. 278, nimmt *quia* für *qui-ia*, *qui-iam*.

Causalconjunctionen zu gebrauchen, dachte man gar nicht mehr an ihr ursprüngliches Wesen.

Die griechische Sprache gebraucht aber nicht bloß *ὅτι*, sondern auch das mit der Präposition *διὰ* zusammengesetzte *διότι* als Causalconjunction. Die Erklärung ist sehr leicht. Wenn einmal das durch *διὰ* angedeutete räumliche Verhältniß zur bildlichen Bezeichnung auch des ursächlichen Verhältnisses geeignet war, so wurde dasselbe sehr natürlich durch *διὰ τοῦτο* im Hauptsatz angedeutet, und diesem dann der umschreibende Nebensatz durch das dem *τοῦτο* entsprechende *ὅτι* angeschlossen, und die so gewöhnliche Auslassung des Demonstrativs und Vertretung desselben durch das Relativ ergab dann *δι' ὅτι = διὰ τοῦτο, ὅτι* —. Und ganz ebenso verhält es sich denn auch mit den ebenfalls häufig als Causalconjunctionen angewandten Zusammensetzungen *καθότι, καθό*, auch *καθά, παρό*.

Das einfache Relativum *ὅτι* dient aber nicht bloß als Causalconjunction, sondern fungirt noch in einer anderen Anwendung, in welcher es gewöhnlich und nicht unpassend als circumscriptive Conjunction bezeichnet zu werden pflegt, entsprechend dem deutschen *dafs*, nach den *verbis sentiendi, cogitandi, dicendi*. Auch hier entspricht es entweder einem voraufgegangenen Demonstrativ oder vertritt dasselbe zugleich. Es ist aber einleuchtend, *dafs* die Pronomina sich hier nicht, wie in der causalen Bedeutung, auf das innere Verbalobject, sondern auf das äufßere oder transitive Object der Thätigkeit, auf den Gegenstand der Wahrnehmung, der Empfindung, des Denkens, der Aussage beziehen.

Eine Causalconjunction ist auch das aus dem Genitiv des Relativpronomens und dem von den Grammatikern unter die Conjunctionen gezählten, eigentlich aber Adverbium zu nennenden *ἐνεκα* zusammengesetzte *οὖνεκα*, auf ein vorhergegangenes oder zu denkendes *τούνεκα* bezüglich. Die ältere Sprache brauchte übrigens in der Correlation mit *τούνεκα* wohl nur entweder *ὅτι* oder eine andere nicht mit *ἐνεκα* zusammengesetzte Conjunction, wie *ἐπέι, εἰ*; und wo *οὖνεκα* bei Homer vorkommt, steht es nicht in Correlation zu *τούνεκα*¹⁾. In der That ist auch die zweimalige

¹⁾ S. Lehrs de Aristarch. stud. Hom. p. 68. 69.

Hinzufügung des *ἐνεκα*, so daß es nicht bloß im Hauptsatz sondern auch im Nebensatz auftritt, nicht nur überflüssig, sondern selbst anstößig, ebenso wie im Lat. *propterea quapropter* für *quia* oder *quod*, oder im Deutschen deswegen weswegen für deswegen weil störend sein würde, wogegen ein *οὐνεκα* allein in dem Sinne von *τούτου ἐνεκα*, *ὅτι* sich leicht als eine Art der sogenannten Attraction erklärt, in welcher das Relativ für *τούτου* und *ὅτι* zugleich fungirt. Aber schon in der hesiodischen Theogonie, und häufig bei Späteren findet sich *οὐνεκα*, statt *ὅτι* allein, als Correlat des demonstrativen *τούνεκα*. Ein noch späterer Mißbrauch ist es, wenn *οὐνεκα*, mit völliger Nichtbeachtung des in ihm enthaltenen Relativpronomens, für das einfache *ἐνεκα* gebraucht wird, wie es in den Handschriften auch der Tragiker oft genug vorkommt, und deswegen von Neueren, aus Ehrfurcht vor den Abschreibern, gläubig angenommen, ja wohl auch vertheidigt zu werden pflegt. Die alten Grammatiker, z. B. Apollonius, erwähnen dieses Mißbrauches nirgends¹⁾: er gehört aber offenbar in schon ziemlich frühe Zeit²⁾, und sein Vorkommen in den Handschriften ist deshalb zwar erklärlich, aber nicht hinreichend, um ihn selbst als eine besondere Eleganz zu empfehlen. Wohl aber erwähnen die Grammatiker einer anderen Anwendung des *οὐνεκα*, die man ebenfalls für einen Mißbrauch zu halten versucht werden könnte, nämlich daß es öfters nicht als causale, sondern bloß als circumscriptive Conjunction gebraucht wird, wo nicht der

¹⁾ Vgl. zu Isae. p. 481. — Ellendt, Lex. Soph. II p. 437, scheint zu meinen, daß Apollonius des *οὐνεκα* für *ἐνεκα* erwähne; dies ist aber ein Irrthum. Apoll. de coni. p. 502, 30 kennt offenbar *οὐνεκα* nur in dem Sinne von *ὅτι*, weil.

²⁾ Deswegen findet Ammonius unter *οὐνεκα* es nöthig, auf den Unterschied zwischen diesem und *ἐνεκα* aufmerksam zu machen und vor Irrthum zu warnen. Uebrigens haben die besseren Handschriften der Dramatiker oft genug, wo der Vers die erste Sylbe lang zu sprechen verlangt, nicht jenes falsche *οὐνεκα*, sondern das allein richtige *ἐνεκα*, gegen welches unsere Kritiker den Attikern eine solche Abneigung zutrauen, daß sie dafür lieber zu *οὐνεκα* gegriffen hätten. Auf Inschriften kommt *οὐνεκα* für *ἐνεκα* niemals vor, wohl aber *ἐνεκα* auch in solchen, die nicht im ionischen Dialect geschrieben sind. Vgl. Keil, Analect. epigr. p. 98. Der umgekehrte Mißbrauch, daß *ἐνεκα* auch für *οὐνεκα*, weil, gesetzt wird, findet sich allerdings bisweilen bei Dichtern späterer Zeit. Vgl. Apollon. de coni. p. 505, 16. Naeke, Hecal. p. 33. 59. Baumeister ad hymn. Hom. p. 266.

Grund des im Hauptsatz Ausgesagten angegeben, sondern bloß das Object eines verbi sentiendi, cogitandi, dicendi umschrieben wird, also ganz dem circumscriptiven *ὅτι*, dem deutschen daßs entsprechend. So kommt es schon in der Odyssee vor¹⁾, und es liefse sich wohl denken, daßs man, einmal an die Synonymie des *οὐνεκα* mit *ὅτι* in causalser Bedeutung gewöhnt, es nun auch überhaupt als synonym mit diesem angesehen und gebraucht habe, ohne sich an das in dieser Anwendung freilich ganz ungehörige *εἵνεκα* zu kehren, was ja auch in der correlativen Anwendung mit *τούνεκα* wenigstens überflüssig ist. Indessen beruht diese Ansicht doch nur auf der Voraussetzung, daßs dem *εἵνεκα* ursprünglich und von Hause aus die causale Bedeutung beiwohne. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daßs es ursprünglich etwa das bedeutete, was wir im Deutschen durch in Betracht oder in Betreff der und der Sache ausdrücken, und daßs sich hieraus die causale Bedeutung als eine specielle Modification für solche Fälle entwickelt habe, wo das in Betracht kommende eben die Ursache des Andern ist. Wie also z. B. *οὐνεκα τὸν Χρυσήν ἠτίμασεν ἀρητιήρα* eigentlich besagen würde, Apollon habe dem Agamemnon gezürnt in Betracht oder in Betreff dessen, daßs dieser den Chryses schlecht behandelt habe, so würde ein Satz wie *πέυθετο γάρ — οὐνεκά οἱ πέρωτο ἐφ' ὑπὸ παιδὶ δαμῆναι* besagen: er hatte Kunde bekommen in Betreff dessen, daßs ihm verhängt sei u. s. w. und *ἀγγέλλει οὐνεκα ἡ πόλις ἐάλωκεν*, er bringt Botschaft in Betreff dessen, daßs die Stadt erobert ist. Uebrigens beschränkt sich diese Anwendung des *οὐνεκα* als circumscriptiver Conjunction lediglich auf die Dichtersprache; der Prosa ist sie fremd geblieben. Dagegen findet sich in der Prosa, schon bei Herodot²⁾, bei den Attikern wohl erst seit Isokrates, das causale *διότι* auch ohne Causalbedeutung in bloß circumscriptiven Sätzen angewendet³⁾. Zur Erklärung könnte

¹⁾ S. Od. V, 216. VII, 300. XIII, 309. XV, 42. XVI, 330. 379. Vgl. Nitzsch. Th. I S. 20. II S. 33.

²⁾ II, 50: *διότι μὲν γὰρ ἐκ τῶν βαρβάρων ἦκει πυνθανόμενος οὕτω εὐρίσχω ἐόν.* Etwas anders verhält sich II, 43.

³⁾ Vgl. meine Anmk. zu Isae. p. 254. Poppo zu Thucyd. I, 77, p. 425. Mätzner zu Dinarch. p. 91. Jacobi im Index zu Meineke fragm. comic. V, 1 p. CCCXLVIII.

man etwa sagen, daß das Wahrgenommene, Gedachte, Gesagte sich doch öfters auch als Ursache und Veranlassung des Wahrnehmens u. s. w. betrachten lasse. — Leicht erklärlich aber ist es, wie so häufig im Griechischen auch das relative Adverbium der Qualität *ὡς*, welches ein demonstratives *ὥδε* oder *οὕτως* voraussetzt oder vertritt, nach Verbis cogit. und dicendi den abhängigen Satz anfügt und also auch als Circumscriptivconjunction erscheint. Denn der Inhalt der Vorstellung, der Aussage bedingt zugleich ihre Beschaffenheit; auch im Deutschen sagt man: ich denke so, er sagt so für ich denke dies, er sagt dies, im Griech. *διανοοῦμαι οὕτως, ἔλεξεν ὥδε*, und so ist es denn ganz in der Ordnung, daß ein diesem *οὕτως* oder *ὥδε* entsprechendes oder es zugleich vertretendes *ὡς* auch zur Anknüpfung des abhängigen Satzes dient.

Die Anknüpfung finaler Nebensätze ist in dreifacher Weise möglich. Erstens durch ein relatives Adverbium der Zeit, *ὅτῳ*, welches dem demonstrativen *τότῳ* entspricht, es aber auch mit vertreten kann. Durch diese Satzbildung wird eigentlich die Fortsetzung oder Erstreckung der im Hauptsatze angegebenen Thätigkeit bis zu dem beabsichtigten im Nebensatz angegebenen Zwecke ausgedrückt; sie ist aber lediglich der Dichtersprache eigen. — Zweitens läßt sich die Beziehung einer Thätigkeit auf ihren Zweck unter dem Bilde einer auf ein Ziel hinggerichteten Bewegung darstellen. Dazu dient das pronominale Localadverbium *ἵνα*, dem demonstrativen *ἐνθά* (dahin) entsprechend und es zugleich vertretend. Als abgeleitet von *ἵ* hatte es selbst ursprünglich auch demonstrative Bedeutung, wurde aber durch den Sprachgebrauch auf die relative Anwendung beschränkt. In der übertragenen Bedeutung als Finalconjunction, wo es das demonstrative Correlat immer zugleich mit vertritt, so daß niemals im Hauptsatz *ἐνθά* gesetzt zu werden pflegt, entspricht es dem deutschen auf daß für darauf daß oder dahin daß für dahin, wo. Der Nebensatz, welcher dies dahin ausdeutet, giebt das Erstrebte in solcher Aussageform an, die es als ein nicht Wirkliches, sondern als Etwas, dessen Verwirklichung nur beabsichtigt sei, durch den Verbalmodus erkennen läßt. — Im Lateinischen wird die zum Localadverbium gewordene Ablativform des Relativpronomens *quo*, dem demonstr. *eo*

entsprechend, ebenso in Absichtssätzen gebraucht; doch tritt hier auch im Hauptsatz bisweilen das demonstrative *eo* ein, was im Griechischen *ἐνθα* niemals thut. — Die dritte Anknüpfungsform finaler Nebensätze geschieht durch die Pronominaladverbien der Qualität *ὡς, ὅπως, ut*. Weil nämlich ein Zweck nur durch eine ihm angemessene Thätigkeit erreicht werden kann, die Beschaffenheit des Thuns nothwendig dem beabsichtigten Zweck gemäß sein muß, so ist leicht begreiflich, wie das Qualitätsadverbium zur Anwendung auch als Finalconjunction geeignet war. Dafs das demonstrative Correlat (*οὕτως, ita*) im Hauptsatze zu setzen auch hier nicht nöthig sei, braucht kaum noch erinnert zu werden.

Eben diese Qualitätsadverbien dienen in beiden Sprachen auch zur Anknüpfung von Ergebnissätzen, d. h. von solchen Nebensätzen, in welchen nicht das nur erstrebte Ziel, der Zweck, sondern das erreichte Ziel, der Erfolg, die Wirkung der im Hauptsatz ausgesagten Thätigkeit angegeben wird. Auch diese Anwendung erklärt sich leicht. Die Wirkung setzt eine ihr angemessene Ursache voraus; wie die Wirkung, so muß das Bewirkende sein; wenn jene erkannt wird, so wird eben dadurch auch das Wie von diesem erkannt.

Die Nebensätze der Bedingung oder Voraussetzung werden durch Pronominaladverbien angeknüpft, welche entweder ebenfalls ein qualitatives oder auch ein zeitliches Verhältniß bezeichnen. Was unter der Voraussetzung ausgesagt wird, dafs ein Anderes statffinde, von dem wird angegeben, dafs es selbst nur so oder insofern, wie, oder dafs es nur dann, wann jenes Andere statthabe, auch seinerseits statffinde. Das conditionale *so* (in unserer Muttersprache früher mehr als jetzt gebräuchlich) oder insofern, wird im Griechischen durch *εἰ*, im Lateinischen durch *si* ausgedrückt. Von diesem letzteren ist klar, dafs es nichts anders ist als *sic*, nur ohne das demonstrative Suffix, weil es in seiner Anwendung als Conditionalconjunction nur als Relativum, mit Vertretung des demonstrativen Correlates im Hauptsatze, zu fungiren hat. Bei vollständiger Satzbildung würde dem *si* des Nebensatzes ein *sic* oder das gleichbedeutende *ita* im Hauptsatze entsprechen. *Ei* ist ohne Zweifel alte Casusform eines Pro-

nomens, etwa *ἵ*, von dem sich auch *ἵν* und *εἴν* als Accusative finden¹⁾, und ist sicherlich ursprünglich auch demonstrativ gewesen, obgleich es in der uns bekannten Sprache ebenso wie das ihm ganz entsprechende *si* nur die relative, aber das Demonstrativ zugleich mit vertretende Bedeutung hat. — Die Anwendung der temporalen Adverbia *ὅτε*, *quum*, entsprechend dem deutschen wenn = wann, in conditionaler Bedeutung bedarf keiner weiteren Erklärung. Im Griechischen aber verschmelzen sowohl *εἰ* als *ὅτε* mit einem anderen ebenfalls pronominalen Adverbium *ἄν* oft zu Einem Worte, *εἰάν*, *ὅτιαν*. Wir werden auf dieses *ἄν* später noch zurückkommen; für jetzt genügt es zu bemerken, daß seine Zusammensetzung mit *εἰ* oder *ὅτε* die durch diese eingeführte Voraussetzung als eine solche darstellt, welche unter den obwaltenden Verhältnissen wohl anzunehmen, deren Verwirklichung wohl zu erwarten sei.

Concessivsätze sind nichts anders als eine Art von Conditionalsätzen. Sie geben ebenfalls eine Voraussetzung an, aber eine solche, trotz welcher, nicht unter welcher, das im Hauptsatz Ausgesagte stattfindet. Zur Unterscheidung dieses Verhältnisses von anderen conditionalen dient ein hinzugesetztes *καί*, *et*, *etiam*, dem deutschen auch entsprechend, wodurch eben dies angedeutet wird, daß das im Hauptsatz Ausgesagte gleichwohl d. h. ebensowohl stattfindet, wie das im Nebensatz ihm Gegenüberstehende. Es gehört also dies *καί*, *et*, *etiam* wesentlich dem Hauptsatze an, wird aber wegen seiner Beziehung auf das im Nebensatze Ausgesagte auch gerne zunächst an die diesen mit dem Hauptsatz verbindende Conjunction gerückt, und selbst in Eins mit ihr verschmolzen, *καί*, *καὶάν*, *etsi*; dem Hauptsatze aber wird zur ausdrücklicheren Andeutung des Verhältnisses der in ihm enthaltenen Aussage zu der des Nebensatzes auch oft noch ein das ebensowohl ausdrückende Adverbium *ὁμῶς*, poetisch auch *ἐμπης*, *ἐμπας*, *ἐμπα*, latein. *tamen* (aus *tam*) eingefügt. Die lateinischen

¹⁾ Bei Hesychius unter *ἵν* und *εἴν*, wo für *ἐκεῖνος* wohl *ἐκεῖνον* zu lesen sein dürfte. — Ueber *εἰ*, mundartlich auch *αι*, als pronominal vgl. auch Bopp's Abhandlung über einige Demonstrativstämme S. 25, und die wenigstens hinsichtlich des pronominalen Wesens übereinstimmende Ansicht von Ebel in d. Zeitschr. f. vergl. Sprachk. VI, 209 und Gerland, d. altgriech. Dativ (Marburg 1859) S. 15.

Concessivconjunctionen *quamquam* und *quamvis*, denen entsprechende sowenig im Griechischen als im Deutschen vorhanden sind, sprechen ebenfalls nichts anders aus, als daß so wirklich (*quamquam*) oder so sehr (*quamvis*) das im Nebensatze, gleichwohl, d. h. ebenso wirklich oder ebenso sehr auch das im Hauptsatze Ausgesagte stattfinde.

Wir wenden uns nun zu den parataktischen Verbindungswörtern, d. h. zu denen, die, ohne zwei Sätze zur syntaktischen Einheit als Glieder eines größeren Satzkörpers zu verbinden, doch eine Beziehung des einen auf den andern auszudrücken dienen. Es ist aber von selbst klar, daß eine parataktische Verbindung auch da gewählt werden kann, wo der Inhalt der beiden Aussagen von der Art ist, daß es möglich sein würde, sie auch syntaktisch zur Einheit zu verbinden: denn es kann sehr wohl der Fall sein, daß der Redende aus irgend welchem Grunde diese Form der Satzbildung zu wählen entweder nicht vermag oder nicht zweckmäßig findet. — Die erste und gewöhnlichste Art der Parataxis ist nun die sogenannte Copulation, *συμπλοκή*, und die Conjunctionen, welche dabei zur Anwendung kommen, heißen deswegen Copulativconjunctionen, *σύνδεσμοι συμπλεκτικοί*, unter denen zunächst die am häufigsten gebrauchten in Betracht zu ziehen sind, griech. *τέ* und *καί*, lat. *et*, *que*, *atque*, *ac*. Bei genauerer Prüfung wird es höchst wahrscheinlich, daß diese Wörtchen ihre schlichte copulative Bedeutung erst allmählig bekommen und ihre ursprüngliche Kraft engerer syntaktischer Verbindung eingebüßt haben. Bei *τέ* und *καί* indessen tritt diese noch erkennbar genug hervor in ihrer so häufig vorkommenden Correlation, wo ein voraufgehendes *τέ* auf ein nachfolgendes *καί* ganz in derselben Weise wie ein voraufgehendes Demonstrativ *τό* auf ein nachfolgendes Relativ *ὃ* hindeutet. Und auch etymologisch lassen sich beide als Pronominalformen erkennen, das eine von dem Demonstrativstamm, dem auch *τό*, *τοῦτο*, *τότε* u. s. w. angehören, das andere aus dem Stamm der später freilich nur als Indefinita und Interrogativa gebrauchten Formen *κοῦ*, *κότε*, *κῶς*, von dem sich aber annehmen läßt, daß er früher auch Demonstrativa und Relativa gebildet habe, wie ja nach der schon oben¹⁾ vorgetragenen Ansicht, die freilich von den

¹⁾ Seite 101 — 104.

Meisten wohl als Ketzerei verdammt werden wird, die Indefinita und Interrogativa überhaupt aus ursprünglichen Demonstrativen hervorgegangen sind. Die Bedeutung des demonstrativen *τέ* schwankte zwischen *da* und *so*, die des *καί* zwischen *wo* und *wie*, das heißt, sie wurden bald in dem einen bald in dem andern Sinne gebraucht. In beider Bedeutung gehören sie aber offenbar zu den syntaktischen Conjunctionen. Auch daß dem *τέ* oft statt des *καί* ein zweites *τέ* folgt, dem *καί* nicht *τέ*, sondern ebenfalls *καί* vorausgeht, erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, wie oft überhaupt in der alten Sprache eine und dieselbe Pronominalform in demonstrativer und relativer Bedeutung verwendet zu werden pflegt. Ebensowenig kann es befremden, wenn sie oft einzeln, d. h. ohne ihr entsprechendes Correlat auftreten; denn auch dies haben sie mit anderen correlativen Pronominalien gemein. Aber eben aus dieser Vereinzelung entstand die Folge, daß nun auch ihre correlative Bedeutung verdunkelt und bloß die aus ihr hervorgegangene copulirende festgehalten wurde, in welcher dann beide Wörter auch in solchem Zusammenhange angewandt wurden, wo eine Zurückführung auf die ursprüngliche, so — wie, sowohl — als auch, nicht mehr möglich war. Was das *τέ* im besonderen betrifft, so erscheint es, namentlich in der älteren Sprache, auch außer der Correlation mit *καί* oder einem folgenden *τέ*, noch in einer zwar ebenfalls zweifellos demonstrativen, aber doch leisen und abgeschwächten Bedeutung, indem es sich an Pronomina, Pronominalien und andere Conjunctionen anschließt, wie *ὅστε*, *οἷόστε*, *ὡστε*, *ἵνα τε*, *ἐνθα τε*, *ὅτε τε*, *ἄρα τε*, *γάρ τε* u. dgl.¹⁾. — Die lateinischen Copulativconjunctionen *et*, *que* sind ohne Zweifel ursprünglich ebenfalls correlative gewesen, jenes demonstrativ, dieses relativ; doch läßt sich diese ihre ursprüngliche Bedeutung und der Proceß ihrer Abschwächung zur schlichten Copulation nicht mehr nachweisen. Sie haben sich aber in anderer Richtung als die griechischen ent-

1) Daß in *ὅστε* die demonstrative Kraft in eine indefinite übergeht, also *ὅστε* oft ganz = *ὅστις*, habe ich schon in d. Zeitschr. f. d. Wiss. d. Spr. I S. 257 bemerkt und das *da* in Verbindungen wie: selig sind die da Leid tragen, wer da bittet, der empfängt u. dgl. damit zusammengestellt. Vgl. auch Grimm Gr. I S. 305 d. ersten Aufl. — Ueber das angehängte *τέ* überhaupt vgl. Classen in d. Jahrb. f. Philol. f. 1859. S. 305.

wickelt. Denn während etymologisch *que* dem *καί* entspricht, stellt es seiner Anwendung nach sich vielmehr dem *τε* gleich und ist wie dieses nur enklitisch, wogegen das dem *τε* etymologisch entsprechende *et* selbständig wie *καί* auftritt. Seine ursprüngliche Form war übrigens wohl *ete*, also *te* mit vorgeschlagenem *e*, wie *enim* aus *nam* mit demselben vocalischen Vorschlag, wie *ἐμοῦ* aus *μου*, wahrscheinlich auch *ἐν* aus *τι*, und wie im Deutschen aus der Negation *ne* — *ene*, und aus diesem dann auch *en* geworden¹⁾, ganz wie *te*, *ete*, *et*. — Die dritte Copulativconjunction *atque* ist ohne Zweifel aus der Präposition *ad* mit *que* zusammengesetzt, und wird häufig auch *adque* geschrieben. Verkürzt lautet sie *ac*, zu vergleichen mit *nec* und *neque*²⁾.

Zur Gegenüberstellung zweier Aussagen dienen im Griechischen *μέν* und *δέ*. Man hat in *μέν* den Pronominalstamm der ersten Person zu erkennen gemeint, und es für eine Asseveration genommen, wobei der Redende auf sich selbst als den Gewährsmann hinweise, gleichsam ein kurzes *mihi crede*. Die Verwandtschaft mit dem Pronomen lassen wir lieber auf sich beruhen; daß es ursprünglich eine asseverirende Kraft habe, ist zweifellos, ebenso wie, daß es nichts anderes als ein verkürztes *μήν*, oder *μήν* ein gedehntes *μέν* sei; auch die enge Verwandtschaft mit dem betheurenden *μά* wird schwerlich von Jemand verkannt werden können. — Das dem *μέν* gegenüberstehende *δέ* ist ebenso, wie die verlängerte Form *δή* und das deutsche *da* ursprünglich ein demonstratives Deutewort: es dient zur Hindeutung auf die Sache als eine vor Augen liegende. Beide Wörtchen also, *μέν* und *δέ*, waren wohl geeignet zu einer Gegenüberstellung zweier Aussagen, deren eine der Redende zunächst asseverirend hervorhebt, dann aber die andere als ebenfalls vor Augen liegend bezeichnet. Vorzugsweise, aber keinesweges ausschließlic, mußte eine solche Gegenüberstellung dann passend scheinen, wenn beide Aussagen einander mehr oder weniger zu wider-

¹⁾ Vgl. Grimm Gr. I S. 329 d. ersten Ausg. u. III S. 711.

²⁾ Mit Grimm III S. 270 *ac* für ein umgekehrtes *ca* = *καί* zu nehmen, wird sich schwerlich Jemand überreden lassen. Die ebendort vortragene Ansicht von Identität des *que* mit *καί*, *et* mit *τε* ist aber entschieden richtig.

sprechen schienen, also in einem concessiven Gedankenverhältniß, wie ja auch im Deutschen die Concessivconjunction *zwar* nichts anders als eine Asseveration, *ze wäre*, ist, der dann das demonstrative *doch*, *aus da*, *doh*, entstanden, ganz ebenso wie dem *μέν* das dem *doch* etymologisch gleiche *δέ*, gegenübertritt¹⁾. Das lateinische *quidem* entspricht nicht etymologisch, wohl aber der Bedeutung nach dem *μέν*, indem es wie dieses zur Hervorhebung durch Asseveration dient. Es sind in ihm der mit dem Kehllaut und der mit dem Zahnlaute beginnende Pronominalstamm vereinigt: *ce*, was auch *co* lautete, (wie heutzutage italienisch *ecco* für *ecce*), mit dem die Demonstration noch lebhafter machenden Suffix *i*, und das demonstrative *de* mit consonantischem Auslaute *dem*. *Quidem* ist also = *coïdem*, deutsch hierda. Zur Concessivbedeutung ist es auf dieselbe Weise wie das griechische *μέν* gekommen; daß sie aber ebensowenig seine alleinige als seine ursprüngliche sei, braucht nicht erwiesen zu werden, da es Jeder ohnehin wissen muß. Dem griechischen *δέ* in der Gegenüberstellung gegen *μέν* entspricht das ebenso dem *quidem* oft gegenüber tretende *sed*, dann aber auch *autem* und *tamen*; aber sie sind kräftiger als *δέ*, und treten daher auch nicht so wie dieses bei schlichter Gegenüberstellung, sondern bei Entgegensetzung ein, wo also ein concessives Gedankenverhältniß stattfindet und *quidem* gleich *zwar* ist.

Aus *μέν* und *δέ* sind *ἤμέν* und *ἤδέ* geworden. In dem vorgesetzten *η* ist schwerlich etwas anderes als eine Art von Interjection zu erkennen, welche nur die Aufmerksamkeit des Zuhörers anrufen soll, wie etwa das deutsche *eh*, *he*. Auch das oben besprochene präfigirte *ε* in *ἔτι* und *enim* ist wohl nichts anderes als ein verkürztes und geschwächtes *η*. Im Lateinischen wird diesem *e* ein nasaler Auslaut gegeben *en*, im Griechischen derselbe mit dem lebhafter demonstrierenden *ι*, also *ἤνι*, wofür indessen auch *ἐνί* nicht unerhört gewesen zu sein scheint²⁾. — Es ist

¹⁾ Mit dem Zeitadverbium *δήν*, *diu* hat das demonstrative *δέ*, *δή* gar nichts zu schaffen, obgleich Manche sich das eingebildet haben. Das Zeitadverbium lautete ursprünglich *δFήν*, und macht deswegen bei Homer Position, was bei dem demonstrativen *δή* niemals der Fall ist.

²⁾ Dies ist gewiß die probabelste Ansicht über Aristoph. Acharn. v. 617, wo nur *ἐνί* in *ἐνή* verschrieben ist: *ἤδη πεπερέσβευκας σὺ πολλὸς ὄν; Ἐνί, ἀνανεύει*. d. h. *En, renuit*.

aber bei ἤμην — ἤδέ die Function der Gegenüberstellung, ebenso wie bei τε — καί die der Vergleichung, auch zur schlichten Copulation abgeschwächt, und namentlich tritt ἤδέ ohne voraufgehendes ἤμην oft als Copulativconjunction auf, wo sich denn auch das η zu einem schwächeren Laute verkürzt hat, der bei der Aufzeichnung der alten Lieder — denn nur in diesen kommt es vor —, besser durch ι als durch ε bezeichnet werden zu können schien, also ἰδέ.

Zur Entgegensetzung, wo das Zweite ausdrücklich als dem Ersten widersprechend bezeichnet werden soll, eigenen sich solche Wörtchen, die jenes Zweite mit starker und lebhafter Demonstration gegen das Erste hervorheben. Es kann freilich selbst μέν dazu verwendet werden, doch pflegt es dann nicht allein aufzutreten, sondern noch eine andere demonstrative Partikel τοί zu Hülfe zu nehmen, welche sich ganz mit dem deutschen demonstrativen doch vergleichen läßt, und auf die wir später noch zurückkommen werden. Wie im deutschen jedoch (f. ja, doch) die Einräumung des Ersten und dabei doch die Anerkennung des Zweiten zugleich angedeutet werden, so auch in μέντοι, welches jenem oder auch dem lateinischen verum tamen vollkommen gleichbedeutend ist. Aber auch ohne solches hinzutretende τοί genügt die stärkere Form des μέν, d. h. μήν, allein für diesen Zweck; und auch quidem wird im Lateinischen nicht immer nur als zwar, sondern öfters auch als doch, aber im Gegensatze verwendet. — Das griechische ἀλλά läßt sich unmöglich von dem Pronomen ἄλλος trennen, und daß es zur Ankündigung eines Entgegengesetzten zu dienen geeignet sei, kann schon die Vergleichung mit dem deutschen andererseits klar machen. Seine sonstigen Anwendungen zu verfolgen ist nicht dieses Ortes. — In dem nur der Dichtersprache eigenen αντίο, dessen schwächere Form ἀτιό auch die Prosa, wenigstens bisweilen, gebrauchte, erkennt man leicht denselben Pronominalstamm, aus dem auch αὐτε und αντίός gebildet sind. Daß die Begriffe wieder (iterum, rursus) und wider (contra) sich nahe berühren, kann schon das deutsche Wort zeigen, welches nur die Schrift in beiden Bedeutungen unterscheidet. Das Gemeinsame beider Begriffe ist eben die Gegenüberstellung, welche stattfindet sowohl wenn der Gegenstand, der einmal in Rede stand, nachher nochmals

in Rede kommt und also sich selbst gleichsam gegenüber gestellt wird, als auch wenn dem vorher gesagten ein Anderes entgegengestellt wird. Indessen tritt die Entgegensetzung bei *ἀντιὰρ* weniger entschieden hervor als bei *ἀλλά*: es wird oft nur als Zeichen des Ueberganges zu etwas anderem gebraucht, wie es auch mit *δέ* der Fall ist. Ueber den zweiten Bestandtheil, das *ἄρ*, wird weiter unten zu reden sein. — Von dem lateinischen *autem* springt die Verwandtschaft mit *αὐτε*, also auch mit *ἀντιὰρ*, von selbst in die Augen; und auch in der Anwendung dient es nicht ausschließlich der entschiedenen Entgegensetzung, sondern ist oft nur einem ferner, außerdem, ebenfalls gleichgeltend. — Die Conjunction *sed* entspricht am meisten unserm *sondern*, doch mit dem Unterschiede, daß sie nicht, wie dieses, nur nach negativen, sondern auch nach positiven Vordersätzen auftritt. *Sed* kommt von der inseparablen Präposition *se* her, die den Begriff von Trennung, Scheidung, Absonderung enthält¹⁾: in der älteren Sprache wurde dieser das demonstrative Suffix *dum* angehängt, und *sed* ist nur die Abkürzung von *sedum*. Der Uebergang aber von der Absonderung zur Entgegensetzung ist leicht zu begreifen. — Endlich *at* verhält sich etymologisch zu *autem* wie *ἀτάρ* zu *ἀντιὰρ*, insofern wenigstens, als es die gleiche Schwächung der ersten Sylbe desselben zeigt; das ursprünglich in *autem* wie in *ἀντιὰρ* vorhandene *F* ging aber auch in *s* über, so daß nicht blos *at*, sondern auch *ast* gesprochen wurde²⁾.

Eine spezielle Art der Entgegensetzung ist die Disjunction, welche stattfindet, wenn zwei Aussagen von der Art sind, daß sie nicht beide neben einander bestehen können, sondern eine die andere ausschließt. Die lateinische Sprache hat hiefür die Conjunction *aut*, für die es nicht nöthig ist, eine andere Etymologie aufzusuchen als die sich zunächst darbietende. *Aut* ist also aus demselben Pronominalstamm wie *autem* entstanden, und nachdem die Sprache diesem einmal die Bedeutung der Entgegenstellung übertragen hatte, lag es nahe, ihm auch die fernere

¹⁾ Nach Corssen I S. 334 soll *sed* mit dem Personalpronomen der dritten Person zusammenhängen und eigentlich für sich bedeuten!

²⁾ Nach Corssen II S. 278 ist *ast* aus *at set* geworden.

der Ausschließung zu übertragen. Zur ausdrücklicheren Bezeichnung des entschiedenen Gegensatzes, der zwischen den sich gegenseitig ausschließenden Dingen stattfindet, wird die Conjunction gerne auch bei beiden gesetzt: *aut vincere aut mori*: auf der einen Seite Sieg, auf der andern Seite Tod¹⁾. — Die griechische Sprache hat keine dem lateinischen *aut* etymologisch entsprechende Disjunctivconjunction; sie gebraucht dafür η , welches Hermann²⁾ für identisch mit dem bald fragenden bald affirmirenden η erklärt hat, wogegen sich denn auch logisch nichts einwenden läßt. Dafs dieselbe Partikel in der Versicherung wie in der Frage gebraucht werde, ist deswegen möglich, weil aus der Art, wie der Satz betont wird, die eine wie die andere Bedeutung sich erkennen läßt. Ebenso aber ist auch begreiflich, wie das, was einem Anderen als ein solches, mit dem zugleich es nicht bestehen könne, entgegengestellt wird, eben deswegen auch als ein diesem gegenüber fragliches bezeichnet werden kann³⁾. Was nun aber dieses η etymologisch eigentlich sei, mag den Linguisten zu ermitteln überlassen bleiben. Einstweilen bin ich geneigt, es ebenso wie das oben besprochene η in $\eta\mu\acute{\epsilon}\nu$ und $\eta\delta\acute{\epsilon}$ für eine Art von Interjection zu halten, einen Anruf an den Zuhörer, der zunächst nur die Aufmerksamkeit auf die Aussage, sei dies nun eine Versicherung, sei es eine Frage, in Anspruch nehmen sollte. — Uebrigens ist häufig die Disjunction sowohl bei *aut* als bei η weniger streng, das heifst, sie will nicht entschieden die Ausschließung des Einen durch das Andere bezeichnen, sondern läßt es unentschieden oder unterstellt es dem Urtheil des Angeredeten, ob Eines nicht auch neben dem Anderen bestehen könne. Es giebt aber Partikeln, die dieser Art von Disjunction ausschließlicly dienen, und deswegen von den Grammatikern *coniunctiones subdisiunctivae*,

1) Einige, denen Hartung, Lehre v. d. Partik. II S. 81, zustimmt, haben durch die Lautähnlichkeit verleitet *aut* mit *haut* oder *haud*, *hau* zusammengebracht, und die Disjunction aus der Negation erklären zu können gemeint. Wenn *aut* — *aut* weder — noch bedeutete, so wäre das möglich; da es aber entweder — oder bedeutet, so ist es unmöglich.

2) Opusc. I p. 209.

3) Auch das niederdeutsche *of* für oder ist dasselbe mit dem fragenden *of* = ob.

σύνδεσμοι παραδιαζευκτικοί genannt werden: im Lateinischen *vel* oder enklitisch *ve*, dessen Herkunft von dem Verbalstamm, der auch *velle* bildet, wohl allgemein anerkannt wird, und dem auch die Conjunction *si* vortritt: *sive* = sofern man will. Im Griechischen wird in gleicher Weise *εἴτε* gebraucht, meist in beiden Gliedern *εἴτε* — *εἴτε*, ob nun dies — ob auch jenes.

Die letzte Classe der parataktischen Verbindungswörter sind solche, welche, indem sie einen Satz an den andern anreihen, zugleich ihn als Vervollständigung, weitere Ausführung, Erläuterung und Begründung dessen, was in jenem gesagt worden, oder als Folgerung, die aus ihm zu ziehen sei, bezeichnen. Eines der häufigsten dieser Classe ist *ἄρα*, wegen der häufigen Anwendung auch in *ἄρ* und in *ῥά* gekürzt, auch in Zusammensetzung mit *τέ* oder *τοί* zu *τάρ* oder *τῶρ*, mit *γέ* zu *γάρ* verschmolzen. Die Etymologie ist freilich nicht ganz gewiß, aber es ist doch höchst wahrscheinlich, daß wir in *ἄρα* dieselbe Wurzel zu erkennen haben, aus der auch das Verbum *ἄρω* erwachsen ist, welches die allgemeine Bedeutung des passlichen, angemessenen Anfügens und Zusammenfügens hat. Eine Fuge zwischen den Sätzen füllt nun auch *ἄρα* aus: es deutet an, daß der Satz, in dem es steht, um des vorhergehenden willen da sei, und es ist deswegen in der That kein einziges Gedankenverhältniß, bei dem es nicht gebraucht werden könnte, eben weil es keines ausschließlichs bedeutet. Deswegen verbindet es sich auch so gerne theils mit Relativen theils mit anderen Conjunctionen, und weil keine andere Sprache ein Fugenwort von so allgemeiner und umfassender Bedeutung hat, muß es bald durch dieses bald durch jenes andere übersetzt werden, ist auch oft ganz unübersetzbar. Wenn es z. B. II, 1, 430 heißt: *τὸν δ' ἔλιπ' αὐτοῦ χωόμενον κατὰ θυμὸν ἐϋζώνοιο γυναικός, τὴν ῥα βίη ἀέκοντος ἀπηύρων*, so konnte das *ῥά* auch wegbleiben; nun es aber dasteht, macht es bemerklich, wie der Relativsatz hinzugefügt sei, um den Grund des vorher erwähnten Zornes anzugeben, und wenn es XV, 461 heißt: *ἀλλ' οὐ λῆθε Διὸς πικρὸν νόον ὃς ῥ' ἐφύλασσεν Ἔκτορα*, so ist auch hier klar, daß der angefügte Satz den Erklärungsgrund des vorhergehenden andeutet. Dergleichen Beispiele des *ῥά* oder *ἄρ* oder *ἄρα* mit dem Re-

lativpronomen giebt es unzählige. Ebenso tritt dieselbe Bedeutung der Partikel in Verbindung mit anderen Conjunctionen zu Tage, wie II. I, 56: κήδετο γὰρ Δαναῶν, ὅτι ὄρα θνήσκοντας ὄρατο, XXIV, 288: εὐχέο οἴκαδ' ἰκέσθαι ἄψ' ἐκ δυσμενέων ἀνδρῶν, ἐπεὶ ἄρ' σέ γε θυμὸς ὀτρύνει ἐπὶ νῆας. Oft aber ist es nicht sowohl die Aussage des zunächst vorhergegangenen Satzes allein, worauf das ἄρα sich bezieht, als vielmehr der ganze Zusammenhang der Darstellung, in welche das mit ἄρα Angegebene sich einfügt als etwas, was zur Vervollständigung derselben diene, sei es dafs es zur Begründung gehöre, sei es dafs es sich als eine natürliche und unter den obwaltenden Verhältnissen zu erwartende Folge darstelle. Oft auch bezieht es sich auf etwas vorher gar nicht ausdrücklich Gesagtes, auf eine Thatsache, die der Redende im Sinne hat ohne sie auszusprechen, aus der er aber nun eine Folgerung ableitet, einen Schlufs zieht, wie gleich zu Anfang des Hesiodischen Lehrgedichtes, οὐκ ἄρα μούνον ἔην ἐρίδων γένος. Mit diesen Andeutungen müssen wir uns begnügen, da eine speciellere Ausführung an diesem Orte nicht möglich ist.

Aehnlicher Art, doch von beschränkterer Bedeutung, ist οὖν. Es dient vorzugsweise die Aussage als eine das Vorhergehende weiter verfolgende zu bezeichnen, und zwar auf zwiefache Weise, erstens als blofse Fortsetzung, weshalb es namentlich auch bei der Wiederaufnahme eines durch Parenthesen unterbrochenen Satzes angewandt wird, zweitens als eine Folgerung aus dem Vorhergegangenen. Beide Anwendungen beruhen natürlich auf einer allgemeinen Grundbedeutung, die sich aber freilich nur beschreiben, nicht durch Uebersetzung wiedergeben läfst. Es ist nur zu sagen, οὖν signalisire das Ausgesagte als ein solches, auf welches eben jetzt in diesem Zusammenhange die Aufmerksamkeit zu richten sei, und es scheint mir nicht zweifelhaft, dafs es von einem demonstrativen Pronominalstamm herkomme, demselben der auch dem Pron. αὐτός zu Grunde liegt¹⁾. Unter den lateinischen Conjunctionen

¹⁾ So meinen auch Bopp II S. 194 u. Christ, gr. Lautlehre S. 264. Andere haben an das Particip von εἶναι gedacht, also ἐόν, wie noch jüngst Rost, Ueb. Ableit. u. Gebr. d. Partikel οὖν. Gotha 1859. Dafs die folgernde Bedeutung nicht als die eigentliche und ursprüngliche aufzustellen sei, bemerkt R. mit Recht; dafs es aber eigentlich Bekräftigung sei, wirklich, in Wahrheit bedeute, ist nicht zuzugeben.

steht ihm *igitur* am nächsten: wenigstens könnte überall, wo im Lateinischen *igitur* eintritt, im Griechischen *οὖν* gesetzt werden. Dafs *igitur* ebenfalls aus einem Pronominalstamm erwachsen sei, ist unverkennbar. Es ist wohl das demonstrative *i* (in *is*) mit dem demonstrativen *ce* oder *ci* verbunden, und die Endung zu vergleichen mit dem *ter* anderer Adverbien. — *Οὖν* aber dient keinesweges bloß als Conjunction um Sätze anzufügen, sondern es beschränkt sich ebensooft darauf, nur innerhalb Eines Satzes ein einzelnes Wort der Aufmerksamkeit besonders zu empfehlen, obgleich allerdings diese Empfehlung ihren Grund immer in einer Gedankenbeziehung dieses Satzes zu dem Vorhergegangenen haben muß.

Mit *οὖν* und ebenso mit *ἄρα* oder der gekürzten Form *ἄρ* verbindet sich die Partikel *γέ* zu den Compositis *γοῦν* und *γάρ*. Die Kraft des *γέ* aber ist lediglich die der Hervorhebung des Wortes oder der Wortverbindung, auf die es sich bezieht, und die der Redende als dasjenige markieren will, worauf er besonderes Gewicht lege. Unsere an dergleichen Partikeln weniger reiche Sprache muß sich meistens begnügen, diese Hervorhebung durch die Betonung merklich zu machen; bisweilen läßt sich aber das enklitische ja für *γέ* setzen, mit dem es die hervorhebende Kraft gemein hat, und ohne Zweifel auch wohl etymologisch zusammenzustellen ist¹⁾. Im Lateinischen entspricht meist das ebenfalls enklitische *quidem*, dessen zwei Sylben übrigens in der Aussprache auch wohl in Eine zusammengezogen wurden, ja welches bei den Komikern vor vocalisch anlautenden Wörtern bisweilen gar nicht als eigentliche Sylbe, sondern als ein consonantischer Anlaut mit einem dem hebr. *schwa* zu vergleichenden kaum hörbaren Vocallaut erscheint²⁾. Was im Griechischen *ἔγωγε, εἶγε, ὅτεγε, ἐπίγε, ὅς γε, καί γε*, dasselbe sind im Lateinischen *ego quidem, siquidem, quandoquidem, quum quidem, qui quidem, et quidem*. — Es ist nun leicht zu begreifen, wie sich in einem Satze, der den Grund des Vorhergehenden angiebt, so gerne auch das *γέ* einstellt, um diesen Satz als einen solchen, der von Gewicht sei, hervorzuheben. Namentlich

¹⁾ Vgl. Christ, Lautlehre. S. 107.

²⁾ Vgl. Fleckeisens Rec. der Ritschelsens Ausg. d. Plautus, Jahrb. für Philol. Bd. 60. S. 260.

wird es dann auch mit *μέν* zusammengestellt, indem es das *μέν*, dessen asseverirende Kraft wir oben besprochen haben, hervorhebt und so dasjenige, worauf sich dies bezieht, um so mehr geltend macht, z. B. *ὡς ἡδομαί σου πρῶτα τὴν χροιάν ἰδών· νῦν μὲν γ' ἰδεῖν εἶ πρῶτον ἐξαρνητικός*: ich freue mich deiner Farbe: du siehst ja fürwahr nun recht leugnerisch aus¹⁾. Auch ohne solches *μέν* aber steht *γέ* oft in Sätzen, die zum Belege des Vorhergehenden dienen, wie *ὄρνιν τε νομίζετε πάνθ' ὅσα περὶ μαντείας διακρίνει· φήμη γ' ὑμῖν ὄρνις ἐστίν, πιαρόν τ' ὄρνιθα καλεῖτε*: ihr nennt ja die *φήμη* einen *ὄρνις* u. s. w.²⁾. — In dieser Bedeutung wird dem *γέ* denn nun auch das die Beziehung auf das Vorhergehende recht ausdrücklich bezeichnende *ἄρ* beigelegt, und so entsteht *γάρ*. Nicht weniger häufig aber nimmt es auch *οὖν* zu sich, und wird also *γοῦν*. Der Unterschied zwischen beiden ist dieser, daß *γοῦν* vorzugsweise dann gesetzt wird, wenn gerade das Einzelne, worauf das *οὖν* die Aufmerksamkeit hinweist, als ein besonders deutlicher Beleg zu dem vorher Gesagten angeführt werden soll, aufser welchem auch wohl noch andere weniger wichtige angeführt werden könnten; wogegen bei *γάρ* lediglich die Beziehung auf das Vorhergehende ohne solche Nebenandeutung bemerklich gemacht wird.

Im Lateinischen dienen *nam* und *enim* in gleicher Bedeutung, ihrem eigentlichen Wesen nach aber sind sie ebensowohl Asseveration, wie das griechische in der Anwendung freilich verschiedene *μέν*. Am deutlichsten erhellt die asseverative Kraft des *enim* in seiner Zusammenstellung mit *vero*: *enim vero*, ja in Wahrheit³⁾. *Nam* scheint durch seinen Anlaut die nächste Verwandtschaft mit dem betheurenden, versichernden *ne* oder *nae* zu verrathen⁴⁾,

1) Aristoph. Nub. v. 1172.

2) Aristoph. Av. v. 721.

3) Auch *quia enim* gehört hierher; ebenso *sed enim*, *at enim* (*ἀλλά γάρ*), *quippe enim* u. dgl. Für *enim vero* steht auch *hercle vero* (Plaut. Curc. III, 1, 5), und bei Terent. Phorm. III, 1, 18 wird *enim* durch *videlicet* erklärt.

4) Daher erklärt sich auch seine Anwendung in der Frage, die das auf die wahre und zuverlässige Angabe des Fraglichen gerichtete Verlangen andeutet. Auch der Wunsch *utinam* ist eigentlich eine Frage, mit *πῶς ἂν* zu vergleichen, z. B. *πῶς ἂν ὀλοίμαν; utinam peream*. Eur. Med. v. 97.

das auslautende *m* dient nur als consonantische Stütze für den kurz gesprochenen Vocal, wie in *iam, tam, quam*, oder in der demonstrativen Anhängsylbe *dem* od. *tem* in *idem, item, quidem, tandem* u. dgl. Häufig wird auch *que* angehängt, *namque*, was eigentlich und wahrlich bedeutet und wohl die ursprüngliche Form war, einen Causalsatz anzufügen. Auch *nempe* ist entschieden aus *nam-pe* zusammengesetzt: es bedeutet ebenfalls sicherlich, wahrlich, obwohl mit gewissen Modificationen, die zu verfolgen hier zu weitläufig sein würde. Das angehängte *pe*, welches auch in *quippe* (eigntl. *quidpe*) erscheint, ist mit Sicherheit nicht zu erklären¹⁾. — Ob aber auch *enim* aus *nam* geworden sei, was Manche unbedenklich annehmen, scheint mir wenigstens zweifelhaft. Da *nam* Sätze beginnt, so würde ein mit dem Präfix verstärktes *enim* um so mehr diesen Platz behaupten, nicht, wie es bei weitem am häufigsten der Fall ist, als enklitischer Nachtreter erscheinen, während das enklitisch nachtretende *quidem* durch das gleiche Präfix verstärkt die Kraft gewinnt auch an die Spitze des Satzes zu treten. Ich möchte lieber *enim* für ein verlängertes *en*, siehe!, erklären, also *ene* mit dem schließenden *m*, was wir auch in *nam* gefunden haben²⁾. Dafs ein solches siehe! wohl geeignet sei, auch einen den Grund oder die Bestätigung des vorangehenden Satzes einzuführen, sieht Jeder wohl von selbst ein; und auch das oft noch vorgesetzte *et*, also *etenim*, erklärt sich von diesem Gesichtspunkt aus sehr leicht. Es ist nichts weniger als ein bloßes Hilfsmittel um die enklitische Partikel an den Anfang des Satzes bringen zu können, sondern es fungirt wirklich um den Satz an den vorhergehenden augenfälliger anzuschließen, ganz wie das *que* in *namque*, und wie auch im Griechischen dem *γάρ* häufig ein *καί* vorgesetzt wird.

Ein Paar ganz eigenthümliche zur Satzverbindung die-

¹⁾ Es für ein oscisches *que* zu nehmen scheint bedenklich. S. Corssen, II, 273. Dafs *quippe* eigentlich fragend sei (warum?) ist anerkannt und seine fernere Anwendung aus dieser Grundbedeutung ungezwungen zu erklären.

²⁾ Oscisch lautete *enim* — *inim* oder auch einsylbig *in*. S. Mommsen, Unterital. Dialecte. S. 264. Auch die Lateiner sprachen *enim* im gemeinen Leben meist als eine Sylbe, wie die Komiker zeigen. S. Fleckeisen a. a. O. S. 259.

nende Partikeln sind im Griechischen *ἄν* und *καί, κέ, κέν*, dorisch und äolisch *καί* mit langem Vocal. Beide, obgleich verschiedenen Ursprungs, übernehmen doch dieselbe Function ohne erkennbaren Unterschied, nämlich das Ausgesagte als ein Bedingtes, als Apodosis einer entweder ausgesprochenen oder auch nur vorausgesetzten Hypothesis zu bezeichnen. In was für Fällen sie so gebraucht werden — denn der Sprachgebrauch hat hiefür scharfe Grenzen gezogen — dies genauer zu erörtern ist Aufgabe der Syntax; was aber ihren Ursprung betrifft, so haben die gründlichsten Forscher mit Recht beide aus Pronominalstämmen abgeleitet, und zwar *καί, κέ, κέν*, aus demjenigen, aus welchem wir oben auch *καί* abgeleitet haben, *ἄν* aber aus dem anderen, zu welchem auch *εἰ, εἶν, ἐν, ἴν* gehören, so daß also *ἄν* und *εἰ* sich als ein engverbundenes Geschwisterpaar darstellen. Wenn *εἰ* sich durch so oder wenn wiedergeben läßt, so entspricht *ἄν* so ziemlich dem da oder dann des Nachsatzes¹⁾. *Κά* aber ist mit der copulativen Conjunction, wie etymologisch, so auch dem Sinne nach verwandt. Man muß sich nur erinnern, daß *καί*, ehe es zur schlichten Copulativconjunction wurde, ursprünglich Correlat von *τέ* war, also vergleichende Bedeutung hatte, *τέ — καί*, so — wie, sowohl — als auch. Nun aber lieben die Griechen auch bei Gegenüberstellung von Ursache und Wirkung, von Voraussetzung und Folge, die Vergleichung beider, die ja auch im Wesen des Verhältnisses begründet ist. Sie sagen auf der einen Seite *ὥσπερ καί*, auf der andern *οὕτω καί*, z. B. *ὥσπερ καί τοῦτό ἐστι, οὕτω καὶ κείνο εἶναι δεῖ. ἐπεὶ καὶ τοῦτο ἦν, ἔσται καὶ κείνο. εἴ τι καὶ ἡμαρτες, δεῖ σε καὶ κολασθῆναι* u. dgl.²⁾. Doch wird die vergleichende Partikel in allen solchen Fällen meist nur in einem Gliede, sei es im vorderen sei es im hinteren gesetzt. Aus solchem im hinteren Gliede der conditionalen Satzverbindung gesetzten *καί* ist nun *κά, κέ*

¹⁾ Es wird goth. auch durch *dhau*, d. i. da ausgedrückt. S. Grimm, Gr. III, 176, der nur nicht von einem unbestimmten halb fragenden *ἄν* reden sollte, wobei vielleicht die Vergleichung mit dem lat. *an* das Urtheil verwirrt hat, wie es Manchem auch außer Grimm ergangen ist. *An* und *ἄν* haben gar nichts mit einander zu thun.

²⁾ Vgl. Wex, de Plat. loco mathem. p. 64. Hartung, Partik. I S. 126 f. Haase ad Xenoph. de r. p. Lac. p. 50.

entstanden, und so zum Zeichen der Bedingtheit geworden, welches dann der Sprachgebrauch auf gewisse Fälle, ebenso wie das apodotische *ἄν*, beschränkt hat. Bei der ursprünglichen Verschiedenheit beider Partikeln kann es aber auch nicht befremden, wenn sie in der älteren Sprache bisweilen neben einander auftreten. In solchen Fällen zeigt das *καί* noch die vergleichende Bedeutung, auch, und *ἄν* die eigentlich apodotische, die sich durch dann wiedergeben läßt. Aber auch das ist nicht zu verwundern, daß bisweilen im Nachsatz einer Hypothesis *καί* und *καί* neben einander erscheinen, indem das erstere dann der Vergleichung dient, das andere aber, dessen ursprünglich ebenfalls vergleichende Bedeutung aus dem Bewußtsein entschwunden war, bloß noch als apodotisch, als Zeichen der Bedingtheit gilt.

Ein Paar andere Partikeln gewinnen zwar niemals die Kraft, für sich allein als Satzverbindende Conjunctionen zu fungiren, werden aber häufig gebraucht um sich an andere theils Conjunctionen theils Verba und sonstige Attributiva anzuschließen und deren Bedeutung bald zu verstärken bald auf diese oder jene Weise zu modificiren. Die wichtigsten sind *τοί*, *δή* und *περ*. — Was nun zunächst *τοί* betrifft, so ist dies sicherlich nichts anders als ein durch das lebhaft deutende *ι* verstärktes *τό*, dieses *τό* aber ist nicht als Casus des Demonstrativpronomens zu betrachten, sondern lediglich als Demonstrativpartikel, eine aus *τ* und dem vocalischen Auslaut bestehende Lautgeberde, nicht wesentlich verschieden von *τέ*, bevor dies zur Conjunction geworden, wie denn auch noch späterhin bei den Aeoliern *τό* für *τέ* gesagt wurde in solchen Fällen, wo *τέ* nicht als Copula sondern als Expletivpartikel erschien¹⁾. Zur Verstärkung und Modification der Bedeutung schließt sich *τοί* namentlich gerne an *μέν*, an *ἤ* oder *ἤ*, an *καί*, an *γάρ* und an *ἄρ*. Mit *μέν* wird es dann verbunden,

¹⁾ Hellad. chrestom. p. 11 Meurs. oder bei Phot. bibl. p. 532, 2 (1585 Hoesch.): *οἱ Αἰολεῖς ἄν μὲν ὡς συμπλεκτικὸν παραλαμβάνουσιν ὁμοίως ἡμῖν ἐκφωνοῦσι τὸν τέ· ἄν δὲ παραπληρωματικῶς, εἰς οὐ τρέπονσι τὴν συλλαβὴν καὶ τό λέγουσιν ἀντὶ τοῦ τέ.* — Ein aus dem Pronomen der zweiten Person *τό* entstandenes *τοί* = *σοί* neben jenem andern anzunehmen, wie Naegelsbach geneigt war, Anmerk. zur Ilias S. 177 d. erst. Ausg., ist ganz unnöthig.

wenn dieses nicht im Vordersatz, als zwar, sondern im Nachsatz, als doch, auftritt, worüber wir schon oben gesprochen haben¹⁾. — *Καίτοι* entspricht vollkommen dem deutschen und doch, da in diesem doch ursprünglich auch nichts anderes als eine demonstrative Hervorhebung des Ausgesagten liegt. — Mit dem asseverirenden $\tilde{\eta}$ wird *τοί* namentlich bei den Epikern häufig verbunden, indem sie beim Uebergang der Darstellung von Einem zum Anderen, bevor sie dies Andere folgen lassen, noch auf das Vorhergegangene mit einer gewissen Versicherung hindeuten: *ἦτοι ὄγ' ὡς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἔξετο*: Ja so sagte er und setzte sich nun, oder Siehe so sagte er —. Die Grammatiker haben nicht Unrecht, wenn sie ein solches *ἦτοι* durch *μέν* erklären²⁾. Es könnte in dem obigen Satze unbedenklich gesagt sein: *οὗτος μὲν ὡς εἰπὼν* —, nur mit geringerer Lebendigkeit. Man wird nie fehlgreifen, wenn man dies *ἦτοι* in allen ähnlichen Stellen durch Siehe wiedergiebt, was am besten geeignet ist, uns seine Kraft zu vergegenwärtigen. Mit dem disjunctiven $\tilde{\eta}$ verbunden (*ἦτοι*) steht es regelmäfsig, obwohl nicht ohne einzelne Ausnahmen³⁾, nur im ersten Gliede, also *ἦτοι* — $\tilde{\eta}$, nicht umgekehrt $\tilde{\eta}$ — *ἦτοι*. Dies erklärt sich daraus, dafs in der Regel bei solcher Gegenüberstellung der einander ausschließenden Angaben diejenige, auf die man das meiste Gewicht legt, auch zuerst gestellt zu werden pflegt. Mit *γάρ* endlich wird *τοί* nur dann verbunden, wenn jenes nicht als ätiologische (od. grundangebende) Conjunction fungirt, sondern nur die nahe Beziehung des folgenden Satzes auf den vorhergehenden andeutet, eine Beziehung, welche nicht blos bei der Begründung des Einen durch das Andere, sondern auch bei der Folgerung des Einen aus dem Anderen stattfindet. In diesem Falle tritt nun das *τοί* voran, und *τοίγαρ* bedeutet demgemäfs. Das *τοί* deutet auf das Vorhergehende hin, und *γάρ*, d. h. *γέ ἄρ'*, stellt das Folgende eben als mit jenem in genauem Zusammenhange stehend dar. Endlich mit *ἄρ'* wird entweder *τοί* oder auch das kürzere aber wesentlich gleichbedeutende *τέ* zu *τᾶρ*

¹⁾ S. oben S. 189. 190.

²⁾ Vgl. Apollon. de constr. I, 3 p. 9, 23. — De adv. p. 551, 1 heifst es *ἦτοι* und *μέν* stehen *ἐκ παραλλήλου*.

³⁾ S. Nauck, de trag. gr. fragm. obs. Berol. 1855.

verbunden, was oft unrichtig τ' ἄρ geschrieben wird¹⁾. Die alten Grammatiker sahen es als thematisch an²⁾. Dafs auch dem volleren ἄρα dasselbe τέ oder τοί vortreten könne, ist von selbst klar³⁾.

Dafs auch δὴ eine demonstrative, auf Etwas als deutlich und sichtbar vorliegend hindeutende Kraft habe, ist schon oben bemerkt und von den Meisten anerkannt. Es ist nur ein gedehntes δέ, oder δέ ein gekürztes δὴ⁴⁾, und wie δέ in ὅδε, τόδε auf den Gegenstand als einen vor Augen liegenden hindeutet, so deutet auch δὴ auf das Ausgesagte als etwas Bekanntes, Gewisses, Thatsächliches hin, was nicht in Zweifel gezogen werden kann. Demgemäfs eignet es sich zum Anschluß an andere satzverbindende Conjunctionen, hat aber in sich selbst keine satzverbindende Kraft.

Πέρ erinnert durch seinen Laut an die Präposition περί und an das lateinische per. Seine Kraft läßt sich so definiren: es bezeichne, dafs der Redende das Wort oder die Aussage, auf welche das πέρ sich bezieht, im ganzen Umfange ihres Sinnes genommen wissen wolle. Daher entspricht bisweilen das deutsche schier, völlig, ganz und gar, bisweilen auch sicherlich, wenn dies nichts anders als die volle und ganze Geltung des daneben stehenden Ausdrucks affirmiren will⁵⁾. Unter den satzverbindenden Conjunctionen sind es namentlich εἰ und καί, die am häufigsten mit πέρ verbunden werden. Mit εἰ drückt es aus, dafs der Redende das, was er als Bedingung hinstellt, im vollen Sinn der Worte verstanden haben wolle; mit καί verbunden wird es bei Participien gesetzt, welche eine Annahme, Fallsetzung enthalten, und deutet an, dafs das von der Voraussetzung Abhängige auch dann stattfinde, wenn

1) Vgl. Buttmann, große Gr. I S. 124.

2) So auch Apollon. de coni. p. 522, 4.

3) Vgl. Ellendt, Lex. Soph. II p. 839.

4) In einer arkadischen Inschrift aus Tegea, mitgetheilt von Th. Bergk, Ind. schol. Hal. hib. 1860 steht p. X v. 17 u. 27 κατ' εἰ δέ τινα τρόπον, und v. 34 κατ' εἰ δέ τι μη . . .

5) Der Stamm πέρ erscheint auch in πέρῳ, πείρω, πέραν, περί, hier freilich auch mit anders gewandter Bedeutung. Auch das lat. per in Verbindungen wie permagnus, perbonus, perquam gehört hierher. Nicht unpassend wird auch das franz. très verglichen, welches von trans, nicht von dem Zahlworte abzuleiten ist, wie jetzt wohl allgemein anerkannt wird.

die Voraussetzung im vollen Umfange eintrete. Außerdem schließt sich *πέρ* oft an Relativa aller Art an, und bezeichnet auch hier, daß der Begriff, den das Relativ wiederholt, in vollem Umfange zu denken sei. Eigentlich geht die Kraft des *πέρ* nicht auf das Relativum, sondern auf das vorher entweder ausdrücklich angegebene oder verstandene; es wird aber in den Relativsatz gesetzt, dem Relativum angehängt, weil es gerade für diesen Satztheil darauf ankommt, daß jener Begriff, auf den das Relativum deutet, in vollem Umfange gedacht werde.

Von den Grammatikern werden diese Wörtchen, die sich an andere Wörter anschließen, *σύνδεσμοὶ παραπληρωματικοί*, latein. *coniunctiones expletivae* oder *completivae* genannt. Das Beiwort ist vollkommen angemessen: denn sie füllen in der That eine Art von Lücke der Darstellung aus und geben zu den Worten, mit denen sie verbunden werden, eine Nebenandeutung oder verstärken, beschränken, modificiren die Aussage in einer Weise, wie es ohne sie nicht füglich geschehen könnte. Auch den Namen Conjunctionen kann man ihnen allenfalls gönnen, insofern man nämlich dabei nicht blos an Verbindung von Sätzen und Satzgliedern, sondern auch an Verbindung der Wörter in einem und demselben Satztheile denkt. Denn alle jene Begriffsmodificationen sind doch solche, welche die Wörter nur in diesem oder jenem Zusammenhange erleiden sollen, und beziehen sich also immer auf ihren Zusammenhang mit anderen. Besser indessen ist es sie Adverbien, und zwar, insofern sie die Modalität der Aussage afficiren, Modalitätsadverbien zu nennen¹⁾. Unserm Zwecke genügte es, sie nur in ihren wichtigsten Anwendungen zu betrachten, und das sind die, wo sie auch als satzverbindende Conjunctionen fungiren oder sich solchen anschließen. Die übrigen, welche nicht so vorkommen und für die Beziehung

¹⁾ Daß auch unter den Alten nicht Alle sie *σύνδεσμοὺς* genannt wissen wollten, erhellt aus Apoll. de coni. p. 515, 13. — »Am besten wohl« sagt Bäumlein im Philolog. XVI p. 144, »würde alles, was auch im einfachen Satze stehen, also diesen an und für sich bestimmen kann, zu den Adverbien gerechnet werden, auch wenn es, wie *ἄρα*, weiterhin zur Verknüpfung von Sätzen dient; dagegen wäre den Conjunctionen zuzuzählen, was nie ohne Beziehung auf einen andern Satz steht, wie *οὖν*.« Das ist auch meine Meinung, obgleich sich wegen des *οὖν* wohl Bedenken erheben lassen möchten.

der Sätze oder Satztheile zu einander gleichgültig sind, wie *νύ*, *πού*, *πώ*, bedurften keiner näheren Erörterung. Es springt in die Augen, daß die beiden letzteren nichts anders als indefinite Ort- oder Zeit- oder Qualitätsadverbien sind, *νύ* aber ein geschwächtes *νύν*, wobei die eigentliche Zeitbedeutung zurücktritt und nur auf die jedesmal obwaltenden Umstände hingedeutet wird.

Die lateinische Sprache ist an solchen kleinen Füllwörtern weit ärmer als die griechische. Von den Grammatikern werden freilich als *coniunctiones expletivae* *quidem* und *equidem*, *quoque*, *saltem*, *enim*, *nam*, *quamquam*, *quamvis*, *licet*, *denique*, *utique*, *proinde*, *profecto*, *nimirum*, *nempe*, *vero*, *prorsus*, *dumtaxat* aufgeführt, wenigstens in gewissen Verbindungen¹⁾; aber es ist unverkennbar, daß die lateinischen Grammatiker zur Aufstellung dieser ganzen Classe nur dadurch veranlaßt worden sind, daß sie bei den griechischen Grammatikern eine solche vorfanden. Sie nannten nun Expletiv- oder Completivconjunctionen alle jene Wörter in den Fällen, wo sie ihnen für das Verständniß der Aussage oder des Zusammenhanges zweier Aussagen nicht wesentlich nothwendig zu sein schienen; wo aber dies der Fall war, da galten sie ihnen auch nicht als Expletiva, sondern wurden, je nachdem sie ihre Bedeutung auffaßten, mit anderen Namen benannt und anderen Classen der Conjunctionen oder auch Adverbien zugetheilt.

Unter ihnen allen sind nur zwei oder drei, über deren eigentliche Bedeutung und ihre Herleitung zu reden nöthig wäre: von einigen ist auch schon oben gesprochen worden. — In *quoque* erkennt wohl Jeder nur ein doppeltes und also ein verstärktes *que*, dessen etymologische Uebereinstimmung mit *καί* sich auch in dieser Verdoppelung dadurch erweist, daß es dem schärfer betonten *καί*, auch, gleichbedeutend ist, während *τέ* niemals für auch steht. — *Saltem*, welches Einige gar wunderlich als eine Ableitung von *salire*, Andere noch abgeschmackter für den synkopirten Accusativ *salutem* angesehen haben, ist schon im Alterthum von Nigidius²⁾ richtiger beurtheilt worden, we-

¹⁾ Vgl. Charis. p. 199 P. Diomed. p. 409. Donat. p. 1763. Max. Vict. p. 1952. Valer. Prob. p. 1425. Priscian. XVI, 13.

²⁾ Bei Gellius XII, 14.

nigstens insofern, als er eine Zusammensetzung aus *si* mit anderen Wörtern darin erkennt. Das *s* ist offenbar ein elidirtes *si*, wie in *sodes* aus *si audes*, *sis* aus *si vis*, *sultis* aus *si vultis*; das *al* ist aus *alid*, was für *aliud* noch Lucretius gebraucht, das *tem* endlich ist ein gekürztes *tamen*, welches selbst ja nur aus *tam* verlängert ist. *Saltem* ist also = *si alid*, *tamen*, wenn auch anderes, so doch —, d. h. wenn auch immerhin anderes, so doch nichts desto weniger auch dieses, z. B. *eripe mihi hunc dolorem, aut saltem minue*: nimm mir diesen Schmerz, oder wenn anders (d. h. wenn du ihn nicht nehmen kannst), so mindere ihn doch. — Zusammengesetzt ist auch *dumtaxat* aus *dum* und *taxat*, wenn einer es genau betrachtet, genau genommen, woraus sich die verschiedenen Anwendungen, in denen man es bald durch nur oder blos bald durch wenigstens wiederzugeben pflegt, leicht ableiten lassen. Das Verbum *taxare* (aus *tangere*) ist aus der Volkssprache, in der es gewiß längst üblich war, erst später in die Schriftsprache übergegangen. Es bedeutet eigentlich durch Betasten untersuchen. *Taxat* ist nicht für ein gekürztes *taxatur* zu nehmen, sondern es ist, wie es lautet, die dritte Person des Activ, wobei das unbestimmte Subject *aliquis*, hinzugedacht wird, wie auch sonst öfters¹⁾.

Zum Beschluß werfen wir jetzt noch einen kurzen Blick auf die Lehren der Alten über die Conjunctionen, soweit uns ihre Ansichten von wissenschaftlichem Interesse zu sein scheinen²⁾. Dafs der Name *σύνδεσμος* sich zuerst bei Aristoteles findet ist schon früher bemerkt worden. Er umfaßte bei diesem alle diejenigen Wortarten, welche nicht, wie das *ὄνομα* und das *ῥῆμα*, zur Bezeichnung realer oder idealer Substanzen und der Attribute und Thätigkeiten derselben dienen, und ohne welche keine Aussage, kein Satz möglich ist, sondern diejenigen, welche entweder im

¹⁾ So in den XII Tafeln, *si in ius vocat* — u. dgl. Vgl. Madvig Gr. §. 388 b A. 2. u. Weissenborn Gr. §. 153 A. 3.

²⁾ Vollständigere Angaben findet man bei J. G. E. Sterk, de parapleromaticis, in den Symbol. litt. vol. VII p. 3—63 u. VIII p. 3—71. Einiges auch bei C. F. Jahn, Grammat. Graec. de coniunctionibus doctrina. Gryph. 1847.

einzelnen Satze mehrere zur vollständigeren Subjects- oder Prädicatsangabe erforderliche Wörter mit einander verbinden, oder im zusammengesetzten Satzkörper die Verbindung der Glieder, in einer Aufeinanderfolge von Sätzen die Anknüpfung des einen an den andern vermitteln, für sich allein aber weder einen Gegenstand bezeichnen noch ein Attribut angeben, also nicht Begriffe sondern nur Beziehungen von Begriffen oder von Sätzen ausdrücken, und deswegen nicht selbst eigentlich bedeutungsvoll, *σημαίνοντα*, sondern nur mitbedeutend, *συσσημαίνοντα* heißen dürfen. Wie Aristoteles das *ἄρθρον* bald unter dem *σύνδεσμος* mitbegreifen, bald auch es als eine besondere Art von Verbindungswort daneben nennen konnte, ist ebenfalls schon früher bemerkt worden. Die Präpositionen, die ja ebenfalls nicht *σημαίνοντα* sondern nur *συσσημαίνοντα* sind, oder wenigstens zu sein scheinen, muß er natürlich auch zu den *συνδέσμοις* gerechnet haben, obgleich sich keine ausdrückliche Angabe hierüber vorfindet. Die ältesten Stoiker, Zeno und Kleanthes, schlossen sich in dieser Hinsicht ganz an den Aristoteles an; denn sie rechneten nicht bloß die Präposition zu den *συνδέσμοις*, sondern auch das *ἄρθρον*¹⁾, wenn sie es auch als eine besondere Art desselben unterschieden, was ja Aristoteles ebenfalls gethan hat. Die Trennung des *ἄρθρον*, als einer eigenen Wortklasse, von dem *σύνδεσμος* mag Chrysippus eingeführt haben. Sie beruht ohne Zweifel darauf, daß sich das *ἄρθρον* durch seine Fähigkeit, die Casusverhältnisse, den Numerus und das Genus zu bezeichnen, als etwas mehr denn als eine lediglich zur Wort- oder Satzverbindung dienende Wortklasse, als ein bloßes *συσσημαίνον* erweist, nämlich als eine Bezeichnung von Gegenständen, nicht bloß von Verhältnissen, wenn auch in anderer Weise als das Nomen. Daß aber nun die Stoiker den Namen *ἄρθρον* auch den nicht correlativen, also nicht zur Satzverbindung dienenden Pronomina beilegte, ist freilich nicht zu loben,

¹⁾ Dies folgere ich aus der Angabe des Priscian de XII vers. Aen. IX, 173, wo es von den pronomibus dubiis, d. i. den relat. indefinit. u. interrog. heißt: *quae Stoici quidem antiquissimi inter articulos cum praepositionibus ponebant*. Wenn sie die articulos mit den praepositionibus in eine Classe stellten, so kann der Gesamtname dieser Classe nur *σύνδεσμος* gewesen sein.

läßt sich aber wohl entschuldigen¹⁾. — Als stoische Definition des *σύνδεσμος* wird angegeben: *σύνδεσμός ἐστὶ μέρος λόγου ἄπιωτον συνδοῦν τὰ μέρη τοῦ λόγου*, die, wie man sieht, das *ἄρθρον* ausschließt, aber nicht nur die Präpositionen sondern auch die correlativen Pronominaladverbia zu umfassen geeignet ist.

Von den Grammatikern, die sich von den Stoikern darin entfernten, daß sie die Präpositionen, die von diesen *προθετικοὶ σύνδεσμοι* genannt wurden, als eine besondere Wortklasse unter dem Namen *προθέσεις* ausschieden, werden die correlativen Pronominaladverbia des Ortes, der Zeit, der Qualität, der Quantität bald als Adverbien bald als Conjunctionen bezeichnet, und zwar als Adverbien dann, wenn sie in ihrer eigentlichen, als Conjunctionen, wenn sie in der übertragenen Bedeutung fungiren, also nicht das locale, temporale, qualitative oder quantitative Verhältniß bezeichnen, sondern zur Angabe der Ursache, des Zweckes, des Ergebnisses, der Voraussetzung, der Einräumung dienen. So ist z. B. *ἵνα* in einem Satze wie *ὄφρ' ἐς Ὀλυμπον ἵκωμαι, ἵν' ἀθανάτων ἔδος ἐστίν*, oder *ἵνα γάρ σφιν ἐπέφραδον ἠγερέσθαι ἐπίρρημα τοπικόν*, aber in *ἔξαύδα, μὴ κεῖθε νόω, ἵνα εἶδομεν ἄμφω* oder *ἄλλικμος ἔσσ', ἵνα τίς σε καὶ ὀψιγόνων εὖ εἶπη* ein *σύνδεσμος αἰτιολογικός* oder *ἀποτελεστικός*²⁾. — Die Definition des *σύνδεσμος* lautet in dem Büchlein des Dionysius so: *σύνδεσμός ἐστὶ λέξις συνδέουσα διάνοιαν μετὰ τάξεως καὶ τὸ τῆς ἐρμηνείας κεχηγνός πληροῦσα*³⁾. Der Ausdruck *διάνοιαν* ist wohl absichtlich gewählt, um dadurch zu bezeichnen, daß die Verbindung, welche die Conjunction andeutet, eine Gedankenverbindung sei, d. h. eine solche, welche nicht sinnlich wahrgenommen sondern nur von dem denkenden Verstande gemacht oder aufgefaßt werde. Es wird also diejenige Art von Verbindung, welche die in ihrer eigentlichen Bedeutung gebrauchten Pronominaladverbia angeben, durch jenen Ausdruck ausgeschlossen, und es ist nur jene andere gemeint, welche eben dieselben in ihrer übertragenen Bedeutung, und neben

¹⁾ S. oben S. 117.

²⁾ Vgl. Apollon. de coni. p. 480, 19. 510, 8 u. 26 über *ὅπως*, 511, 9 über *ὄφρα*, auch de constr. IV, 10 p. 336, 1.

³⁾ Spätere, wie Schol. Dion. p. 953, 17. 954, 6 lasen *δηλοῦσα* für *πληροῦσα*, offenbar unrichtig, wie schon Egger, Apollon. p. 210 erkannt hat.

ihnen die übrigen zur Andeutung des Gedankenverhältnisses und der Gedankenverbindung dienenden Wörter bezeichnen. Den Zusatz *μετὰ τάξεως* werden wir weiter unten besprechen, der letzte Theil der Definition aber, *καὶ τὸ τῆς ἐρμηνείας κερηνὸς πληροῦσα*, soll gewiß nichts anderes besagen, als daß die Conjunction eine Lücke des Ausdrucks ausfülle, d. h. daß sie etwas angebe, was zum ganzen und vollständigen Ausdruck des Gedankens gehöre und ohne sie vermifst werden würde; und das geht denn keinesweges bloß auf die sogenannten Expletivconjunctionen, sondern auf alle ohne Ausnahme. In diesem Sinne richtig verstanden ist die Definition tadellos, und ich finde keinen Grund, weswegen sie nicht dem alten Dionysius selbst sollte zugeschrieben werden dürfen. Ein späterer byzantinischer Grammatiker würde wahrscheinlich eine Fassung gewählt haben, wie wir sie jetzt in den Scholien p. 952, 7 vorgetragen und als Verbesserung gepriesen finden: *σύνδεσμός ἐστι μέρος λόγου ἄκλιτον, συνδεικνὸν τῶν τοῦ λόγου μερῶν οἷς καὶ συσσημαίνει ἢ τάξιν ἢ δύναμιν παριστῶν*. Die Verbesserung soll zunächst in dem Zusatz *ἄκλιτον*, indeclinabel, bestehen, dessen Weglassung dem Dionysius zum Vorwurf gemacht wird. Allerdings, die Conjunctionen sind indeclinabel; aber man darf doch fragen, ob es gerade nothwendig gewesen sei, dies auch in die Definition aufzunehmen. Nothwendig würde es nur dann genannt werden dürfen, wenn ohne diesen Zusatz der übrige Theil der Definition nicht bloß auf die Conjunctionen, sondern auch auf andere nicht zu dieser Classe gehörige Wörter paßte, was doch keinesweges behauptet werden kann. Denn es giebt keine declinablen Wörter, welche so, wie die Conjunctionen, bloß und allein die Gedankenverbindungen angeben, das logische Verhältniß des Verbundenen andeuten, die Mangelhaftigkeit des Ausdrucks ergänzen. Die declinablen Satzverbindungswörter sind die correlativen Pronomina; aber diese thun doch nicht das, was jene Definition besagt, sondern etwas anderes. Sie enthalten eine Bezeichnung von Gegenständen, deren Begriff in einem Satztheil wiederholt werden soll; darin allein besteht ihre Function. Eine bestimmte Gedankenverbindung aber und ein logisches Verhältniß zwischen den Satztheilen lassen sie an und für sich selbst ganz unbezeichnet, und wenn man auch z. B.

für ein Relativpronomen eine causale oder finale Conjunction mit einem Demonstrativ setzen kann, so geschieht dies doch nur deswegen, weil sich das causale oder finale Verhältniß des durch das Relativpronomen angeknüpften Satzes aus der Beschaffenheit der Sache selbst ergibt, nicht aber weil das Pronomen es wirklich auch bezeichnete. Was das Pronomen thut ist nur dies, daß es den durch Andeutung des Anschauungsverhältnisses, in dem er steht, kenntlich bezeichneten Gegenstand wieder vergegenwärtigt; dies Anschauungsverhältniß aber, dessen Andeutung zu seiner Kenntlichmachung genügt, ist etwas ganz anderes, als das Gedankenverhältniß eines Satzgliedes zum andern, welches, wenn es einer besonderen Bezeichnung dafür bedarf, nur durch eine Conjunction bezeichnet werden kann. Die Pronomina sind darum declinabel oder flexibel, weil sie nicht bloß Verhältnisse, sondern Gegenstände in Verhältnissen bezeichnen, und weil die Gegenstände nothwendig auch, außer dem Anschauungsverhältniß, ein geschlechtliches, numerisches und casuelles Verhältniß haben müssen, so haben deswegen auch die Pronomina Flexionsformen für Genus, Numerus und Casus. Aber die Gedankenverhältnisse, welche die Conjunctionen andeuten, sind keine Gegenstände, bei ihnen sind Genus, Numerus und Casus ganz unmöglich, und deswegen, wenn die Conjunctionen weiter nichts als nur die Gedankenverhältnisse andeuten, folgt daraus mit Nothwendigkeit, daß sie auch keine Formen für Genus u. s. w. haben können, sondern inflexibel sein müssen, und dies nun auch in der Definition ausdrücklich zu bemerken war wenigstens ganz überflüssig. Hätte der alte Dionysius voraussehen können, daß man ihn wegen jener Unterlassung tadeln würde, so möchte er vielleicht gesagt haben *μόνον συνδέουσα διάνοιαν*, um durch dies *μόνον* eben die Andeutung der Gedankenverbindung als die einzige Function der Conjunction zu bezeichnen, die, weil sie keinem flexiblen Worte beiwohnt, und die Flexibilität nothwendig ausschließt, auch jenen Zusatz unnöthig macht.

Die zweite Differenz zwischen der neuen und jener älteren Definition besteht darin, daß für *λέξεις συνδέουσα διάνοιαν* gesetzt ist *μέρος λόγου συνδετικὸν τῶν τοῦ λόγου μερῶν*. Ich will auf die Vertauschung von *λέξεις* und *μέρος*

λόγον kein Gewicht legen, weil ja auch Dionysius selbst vorher (p. 634) den *σύνδεσμος* unter die acht *μέρη τοῦ λόγου* gezählt hat, und also schwerlich anzunehmen ist, daß er jetzt etwas anderes gemeint und etwa mit Aristoteles¹⁾ die Conjunction nicht als einen eigentlichen Bestandtheil des Satzes habe bezeichnen wollen. Aber das *συνδεδεικὸν τῶν τοῦ λόγου μερῶν* sagt etwas anderes als das *συνδέουσα διάνοιαν*, und ist keine Verbesserung. Es besagt Verbindung der Satztheile, nicht Gedankenverbindung, und würde daher auch auf die correlativen Pronomina bezogen werden können, wenn nicht das *ἄκλιτον* vorher gesetzt wäre, was nun freilich nothwendig, in der Definition des Dionysius aber entbehrlich war. — Die letzten Worte, *οἷς καὶ συσσημαίνει ἢ τάξιν ἢ δύναμιν παριστιῶν*, besagen daß die Conjunction, indem sie Satztheile verbinde, zugleich auch etwas zur Bedeutung dadurch beitrage, daß sie die *τάξεις* oder die *δύναμεις* dessen, was sie verbindet, anzeige. Dies ist nun allerdings ganz richtig, aber es ist in der That auch schon in den Worten des Dionysius *μετὰ τάξεως καὶ τὸ τῆς ἐρμηνείας κερηνὸς πληροῦσα* enthalten. Unter *τάξεις* nämlich ist das logische Verhältniß der in Gedankenzusammenhang stehenden Sätze oder Satzglieder zu verstehen, die entweder einander coordinirt sind, oder das subordinirte Verhältniß des einen zum andern, wie des Ergebnisses zum Grunde, der Wirkung zur Ursache, des Zweckes zum Mittel, des Bedingten zum Bedingenden darstellen²⁾. Die *δύναμεις* aber, welche die Conjunctionen andeuten, besteht darin, daß sie die Geltung erkennen lassen, in welcher das jedesmal Ausgesagte zu verstehen

¹⁾ S. oben S. 7. 8.

²⁾ Vgl. Schol. Dion. p. 964, 26, wo es von den Conditionaleonjunctionen heißt, *οὗτοι σημαίνουσι τάξιν ἡγουμένου πρὸς ἐπόμενον*. Das *ἡγούμενον*, auch *πρῶτον* genannt, ist der Vordersatz, die Voraussetzung, das *ἐπόμενον*, auch *δεύτερον*, ist der Nachsatz oder die Folge, wobei es aber auf die Stellung, die die Sätze in der Rede gegen einander einnehmen, nicht ankommt, indem das *ἐπόμενον* auch voran, das *ἡγούμενον* hinterher gestellt werden kann. Das deutet auch Apollonius an II, 18 p. 132, 14. Noch ausdrücklicher Sext. empir. adv. math. VIII, 109 ff. bei Prantl, Gesch. d. Logik I S. 447. — Daß *τάξεις* auch von Coordination der Sätze gesagt werde, ist von selbst klar. — Der Schol. zu Dion. p. 953, 1 braucht *σύνταξιν* für *τάξιν*, wenn nicht vielmehr zu lesen ist: *ὁ εἰ σύνδεσμος τάξιν μὲν δηλοῦ* f. *ὁ εἰ σύνταξιν μ. δ.* Bei Apoll. de adv. p. 543, 33 ist für *ἐξετάζοντες* zu lesen *ἐξῆς τάσσοντες*.

sei, z. B. ob ein Optativ als blofse Annahme oder als Wunsch, ein Coniunctiv als Angabe des Erwarteten oder des Bezweckten, ein Indicativ als Angabe einer realen und erfahrungsmässigen oder einer blof fingirten nicht wirklich vorhandenen Thätigkeit zu gelten habe¹⁾. Denn den Verbalformen allein ist dies nicht anzusehen; es bleibt also der Ausdruck (*ἐρμηνεία*), wenn nur sie allein gesetzt werden, mangelhaft, und dieser Mangel, diese Lücke (*τὸ κερηνός*) wird durch die Coniunction ergänzt. Man darf deswegen mit Recht sagen, dafs das *δύναμιν παριστιῶν* der späteren Definition auch in dem *τῆς ἐρμηνείας τὸ κερηνός πληροῦσα* des Dionysius schon enthalten sei, welches freilich von den Meisten gar sehr mißverstanden worden ist. Man bildete sich nämlich ein, es gebe unter den Coniunctionen einige, welche eigentlich nichts bedeuteten (*σημασίαν τινὰ οὐ ποιοῦνται*), dies seien die sogenannten parapleromatischen, und Dionysius habe durch jene Worte eben auch nur ihre Bedeutungslosigkeit andeuten wollen. Selbst Apollonius²⁾, der dieser Meinung von der Bedeutungslosigkeit mit Recht widerspricht, scheint doch die Worte des Dionysius ebenso verstanden zu haben; denn er sagt: *οὐ γὰρ ἀληθές ἐστιν, ὡς τινες ὑπέλαβον, μόνον αὐτοὺς ἀναπληροῦν τὸ κερηνός τῆς ἐρμηνείας καὶ διὰ τοῦτο εἰρησθαι παραπληρωματικούς.*

¹⁾ In den Schol. zu Dionys. p. 953, 5 u. 965, 4 heifst es, die conditionalen Coniunctionen deuten zwar die *τάξεις*, d. h. hier die Subordination, aber nicht die *δύναμις* an, insofern es nämlich unentschieden bleibt, ob das Ausgesagte wirklich oder nicht wirklich sei. Wenn es aber heifst, *οὐκέτι καὶ δύναμιν, ὃ ἔστιν ὑπαρξιν τοῦ πράγματος*, so klingt das freilich ganz so, als ob *δύναμις* und *ὑπαρξιν* einerlei seien, eine Meinung, die auch sonst öfters zum Vorschein kommt, wie p. 952, 25. 956, 22. — P. 966, 3 heifst es von den *παρασυναπιτικοῖς*, wie *ἐπεὶ*, in dem Satze: *ἐπεὶ ὁ ἥλιος ὑπὲρ γῆς ἔστιν, ἡμέρα ἐστίν*, dafs sie auch *δύναμιν τοῦ πράγματος παριστιῶσιν*, was allerdings richtig ist, indem in einem solchen Satze an der Geltung des Indicativ als Ausdruck der Wirklichkeit nicht gezweifelt werden kann. Wenn aber auch dieser Schol. zu meinen scheint, dafs nur die *ὑπαρξιν* auch *δύναμις* sei, so ist er in gleichem Irrthum befangen, wie die obigen, und wenn er nachher sagt, dafs sie auch die *τάξεις* bezeichnen, so ist auch das nicht unrecht, aber der Zusatz *γράφσεως δηλονότι* scheint doch zu verathen, dafs der Mann *τάξεις* nur von der Stellung im Satze verstanden habe. Die Worte, *ὅσοι μεθ' ὑπαρξέως, τονίεσι μετὰ πράγματος δύναμιν ἐμφαίνοντες, καὶ τάξιν — δηλοῦσαι*, sind vollkommen unverständlich und gewifs corrupt. Vielleicht schrieb der Mann: *τονίεσι τὴν τοῦ πράγματος δύναμιν ἐμφαίνοντες.*

²⁾ De coni. p. 515. de constr. III, 28 p. 266, 20.

In dem Ausdruck aber *πληροῦν* oder *ἀναπληροῦν τὸ κενόν* liegt doch in Wahrheit kein Grund, demjenigen, der ihn zuerst gebrauchte, mag es nun Dionysius oder ein Anderer gewesen sein, jene verkehrte Meinung zuzuschreiben. Eine Lücke des Ausdruckes ausfüllen kann vernünftiger Weise nichts anders heißen, als etwas Fehlendes in ihm ergänzen, und dies Fehlende muß doch wohl etwas zum vollständigen Ausdruck des Gedankens Erforderliches sein, und folglich irgend eine Bedeutung haben. Der alexandrinische Grammatiker Tryphon¹⁾ scheint freilich schon das Richtige verkannt zu haben, wenn er die Expletiveconjunctionen mit dem Werg oder ähnlichen Dingen verglich, die man beim Zusammenpacken zerbrechlicher Geräthe dazwischen stopfte, um zu verhüten, daß sie nicht aneinander stießen und zerbrächen: indessen für gänzlich bedeutungslos kann er sie schwerlich angesehen haben, da er sie wenigstens doch für eigene Wörter (*λέξεις*) erklärte, nicht, wie Einige gethan zu haben scheinen, für bloße Anhängsylben anderer Wörter²⁾, dem *σι* oder *σιν* der dritten Person, dem *θα* der zweiten Person der Verba vergleichbar. Denn er selbst hat ausgesprochen: *εἰ λέξεις, ὀφείλουσί τι δηλοῦν*, dann aber freilich unterlassen oder nicht vermocht, diese Bedeutung näher zu bezeichnen, und sich der obigen jedenfalls unpassenden Vergleichung bedient, worin ihm denn auch Spätere gefolgt sind³⁾. Im Allgemeinen war die Ansicht diese, daß die Expletiveconjunctionen, wenn auch nicht bedeutungslos, doch sehr häufig nicht eigentlich nothwendig wären, sondern mehr dazu dienten dem Satz eine gewisse Färbung oder dem Numerus, besonders im Verse, Fülle und Abrundung zu geben, als ein wirkliches und unumgängliches Bedürfnis des Gedankenausdruckes zu be-

1) Ueber seine Ansichten s. Apollon. de coni. p. 515, 5. 516, 27. Vgl. Sterk de paraplerom. I p. 45 ff.

2) Bei Apollon. p. 515, 32 ist für *καὶ αἰ μὲν συλλαβαί* — zu lesen: *καὶ εἰ μὲν συλλαβαί*.

3) Z. B. Diomedes in Schol. ad Dionys. p. 970, 20: *δίκτην στοιβῆς ἦτοι σφηναρῶν παρεισθνόμενοι*. Denn *σφηναρῶν* ist ohne Zweifel mit Geel bei Sterk p. 44 für *σαφηναρῶν* zu lesen. Der Ausdruck soll wohl andeuten, daß diese Wörtchen nicht bloß als *στοιβή* dienten, sondern daß sie durch Ausfüllung der Fugen auch zur besseren Verbindung des Satzgefüges beitragen.

friedigen¹⁾. Und dabei konnte man sich denn auch wohl beruhigen.

Von den lateinischen Grammatikern ist nur zu sagen, daß sie sich in der Definition der Conjunction theils an die des Dionysius theils an die in den Scholien zu diesem vorgetragene anschließen, für deren Urheber oder angesehensten Vertreter wir ohne Zweifel den Apollonius anzusehen haben, und die als die in der späteren Schule herkömmliche bezeichnet wird²⁾. Bei Charisius, p. 198 P., heißt es: *Coniunctio est pars orationis nectens ordinansque sententiam*, worin man die Definition des Dionysius wiedererkennt, nur daß der Schluß derselben weggelassen ist. Wenn aber nachher gesagt wird: *coniunctioni accidunt figura, ordo, potestas*, und dann: *ordo est, quo apparet, an praeponi tantum possit, ut et, an supponi ut que, an utrumque, ut itaque, namque*, so sieht man, daß hier *ordo* in ganz anderem Sinn genommen ist, als das griechische τάξις, und bloß die Stelle der Conjunction im Satze bedeuten soll. Auch die Definition der *potestas*, die in fünf *species* getheilt wird, je nachdem die Conjunctionen entweder *copulativae* oder *disiunctivae* oder *expletivae* oder *causales* oder *rationales* seien, entspricht nicht dem Begriff der δύναμις. Denn während diese die Geltung des Wortes bedeutet, die durch die dabei gesetzte Conjunction angedeutet wird, ist dem Charisius *potestas* die in der Conjunction liegende Kraft, vermöge welcher sie das logische Verhältniß der Satztheile zu einander, also dasjenige, was den Griechen τάξις heißt, zu bezeichnen vermag. — Diomedes, p. 409, hat dieselbe Definition wie Charisius, mit der Be-

¹⁾ Vgl. Apollon. p. 517, 23. 519, 31. besonders p. 521, 6: *εδείχθη τὰ προκείμενα μόρια ὅτι μὲν ἔνεκα δηλουμένου παραλαμβανόμενα, — ὅτι δὲ ἔνεκα εὐφωνίας*. Bei Dionys. p. 643, 11 rührt die Erklärung, *πληρωματικοὶ δὲ εἰσιν, ὅσοι μέτρον ἢ κόσμον ἔνεκεν παραλαμβάνονται* wohl nur von den späteren Bearbeitern des Buches her: denn der Ausdruck des D. selbst, *τὸ τῆς ἐρμηνείας κερηνὸς πληροῦν*, hat sicherlich nicht diesen Sinn. Dumm ist Schol. p. 970, 24: *ὅσοι παρόντες οὐδὲν ὠφελεῖν δύνανται, οὔτε μὴν χωρισθέντες λυμαίνονται*. Etwas vernünftiger heißt es bei Priscian. XVI, 3, 13: *ornatus causa vel metri nulla significationis necessitate ponuntur*: denn unerläßlich nothwendig sind sie in den meisten Fällen nicht zu nennen.

²⁾ Schol. Dionys. p. 952, 9. Daß Apollonius sie vorgetragen, ist darum anzunehmen, weil auch Priscian, der sich überall als einen Nachtreter des Ap. bekennt, dieselbe hat.

merkung, daß er sie beim Palaemon gefunden habe: vorher aber giebt er die andere¹⁾, von Apollonius entweder zuerst aufgestellte oder doch empfohlene, die in der Schule die herrschende war, und die wir auch beim Priscian XVI, 1 wörtlich übersetzt lesen: *Coniunctio est pars orationis indeclinabilis, coniunctiva aliarum partium orationis, quibus consignificat, vim vel ordinationem demonstrans*. Daß die *vis* vor der *ordinatio* genannt wird, während im Griechischen die *τάξις* der *δύναμις* vorangeht, ist sehr gleichgültig: aber die folgende Erläuterung der beiden Ausdrücke verräth, daß Priscian über ihre wahre Bedeutung nicht weniger im Unklaren gewesen sei als Andere. *Vim*, sagt er, *quando simul esse res aliquas significat, ut et pius et fortis fuit Aeneas*. Ist nun damit gemeint, daß hier die Conjunction das Zugleich und Nebeneinander der beiden Prädicate anzeige, so ist das freilich richtig; aber dies fällt dann unter den Begriff der *τάξις*, nicht der *δύναμις*, und die Copulativconjunction, indem sie jenes anzeigt, übt eine ihr vermöge ihrer potestas zukommende Function aus; aber die potestas der Conjunction ist doch etwas anderes, als das von ihr, vermöge derselben, angezeigte logische Verhältniß der Prädicate, wobei die *δύναμις* ganz aus dem Spiele bleiben kann. Ist aber gemeint, daß die Conjunction in jenem Beispiel die Wirklichkeit, das *esse* der beiden Prädicate anzeige, so ist das offenbar unrichtig: denn ebendieselbe Conjunction kann ja auch denn eintreten, wenn nicht Wirkliches sondern Fingirtes, Gewolltes, Erwartetes u. dgl. zu copuliren ist. — Den zweiten Ausdruck *ordinem* soll das Beispiel erläutern: *si ambulat, movetur*, in welchem die Conjunction *consequentiam aliquarum [aliquam?] demonstrat rerum: sequitur enim ambulationem motus*. Dies ist nun allerdings vollkommen richtig, insofern wir das *sequitur* im logischen Sinne, nicht von der Stellung der Worte im Satz verstehen, da diese ja auch umgekehrt sein könnte,

¹⁾ Die Stelle lautet in den Ausgaben so: *Coniunctio est pars orationis indeclinabilis copulans sermonem et coniungens vim et ordinem partium orationis*. Es ist aber offenbar, daß die letzten beiden Accusative nicht von *coniungens* abhängen können, und daß also entweder *demonstrans* am Schluß, wie bei Priscian, hinzuzusetzen, oder *coniungens* in *demonstrans* zu ändern sei. Vielleicht steckt auch *consignificans* darin; wo denn freilich *demonstrans* immer noch hinzugesetzt werden müßte.

movetur, si ambulat; aber ganz anders faßt nachher, §. 15. 16., Priscian selbst den Begriff des *ordo*, wenn er sagt: *ordo accidere dicitur conjunctionibus, qui communis est paene omnibus dictionibus*, und weiterhin: *similiter igitur coniunctiones pleraeque tam praeponi quam supponi possunt: sunt tamen quaedam, quae semper praeponuntur — aliae, quae semper supponuntur*: wo, wie man sieht, blos an die Stelle der Conjunctionen in der Wortfolge gedacht wird, wie freilich auch unter den späteren griechischen Grammatikern Viele die *τάξις* gemißdeutet haben.

Wie bei den Adverbien, so haben auch bei den Conjunctionen die Grammatiker sich bemüht, eine auf den verschiedenen Bedeutungen beruhende Eintheilung in Classen zu machen. Sie gingen dabei von den verschiedenen Gedankenverhältnissen der Sätze oder Satztheile aus, welche durch Conjunctionen mit einander verbunden werden, und da sie nun fanden, daß sehr häufig eine und dieselbe Conjunction in mehr als einem Gedankenverhältnisse zur Anwendung komme, so konnten sie nicht umhin, dergleichen Conjunctionen auch zu mehr als einer Classe zu rechnen¹⁾. Der Grund jener vielfachen Anwendung bei verschiedenen Gedankenverhältnissen liegt aber ganz natürlich darin, daß die Conjunctionen ursprünglich gar nicht für bestimmte einzelne Verhältnisse erfunden, sondern nur in Folge ihrer stärkeren oder schwächeren Demonstration, lebhafteren oder milderer Asseveration, oder ihrer correlativen Orts-, Zeit-, Qualität- und Quantitätsbezeichnung geeignet befunden worden sind, in diesem oder jenem Gedankenverhältnisse theils ausschließlichs theils vorzugsweise benutzt zu werden. Dabei verkannten übrigens die Grammatiker nicht, daß bei einer Anzahl von Conjunctionen eine Einordnung in diese oder jene der nach den Gedankenverhältnissen aufgestellten Classen sich wegen der großen Mannichfaltigkeit ihrer Anwendung und ihrer kaum definirbaren Bedeutung nicht durchführen lasse: sie warfen deswegen diese alle in Eine Klasse zusammen, die sie nicht, wie die übrigen, nach den angedeuteten Gedankenverhältnissen benannten, sondern nur ganz allgemein als *parapleromatische*, d. h. als solche bezeichneten, die irgend eine Lücke

¹⁾ Das bemerkt auch Priscian XVI, 1, 2.

des Ausdruckes zu ergänzen dienten¹⁾. Ueber diese, und wie das Wesen dieser Conjunctionen und der wahre Sinn der Benennung vielfältig mißverstanden sei, haben wir nach dem schon oben über sie gesagten nichts weiter hinzuzufügen. Ueber die anderen würde eine genauere und auf Vollständigkeit ausgehende Relation viel Raum in Anspruch nehmen und doch von wenig wissenschaftlichem Interesse sein. Wir begnügen uns deswegen nur das Beachtenswertheste herauszuheben, indem wir die Bemerkung voraufschicken, daß es besonders die Stoiker waren, an die sich die Grammatiker in der Classification der Conjunctionen und der Benennung der Classen anschlossen²⁾.

Die Stoiker nannten das hypothetische Urtheil ein *ἀξίωμα συννηµένον*, weil es aus zwei Sätzen, der Voraussetzung (*ἡγούμενον*) und der Folge (*ἐπόμενον*) besteht, die so eng mit einander verknüpft sind und zusammenhängen, daß die Wahrheit des zweiten nur unter Voraussetzung des ersten stattfindet, oder *B* nur insofern gilt, als auch *A* gilt. Deswegen hießen ihnen die Conjunctionen, welche in diesem Zusammenhange zur Anwendung kommen, *σύνδεσμοὶ συναπτιχοί*³⁾: wir nennen sie *conditionale* oder *hypothetische*, welche Benennungen bei den Alten nicht üblich sind; die Lateiner sagten dafür *coniunctiones continuativae*. — Im hypothetischen Urtheil kann der Vordersatz unentschieden lassen, ob das Vorausgesetzte wirklich sei oder nicht; die Conjunction geht blos auf die *τάξις* der beiden Sätze, und die *δύναμις* bleibt dahin gestellt. Wird aber im Vordersatze Etwas als wirklich seiend ausgesagt, und im Nachsatz ein Anderes zwar nicht als nothwendige Folge desselben, aber doch als durch dasselbe bewirkt und veranlaßt angegeben, so nennen die Stoiker das Urtheil dieser Art ein *ἀξίωμα παρασυννηµένον* (ein nebenverbundenes), und die Conjunctionen, die hier eintreten, heißen ihnen *σύνδεσμοὶ παρασυναπτιχοί*, latein. *subcontinuativae*. Diese bezeichnen also nicht blos die *τάξις*, sondern auch

¹⁾ Vgl. Apollon. de coni. p. 521, 10 ff.

²⁾ Apollon. de coni. p. 479, 11.

³⁾ Vgl. Diog. L. VII, 71 u. Prantl, Gesch. d. Logik S. 447. Bei demselben finden sich auch die Belege für die folgenden Angaben, weshalb ich es unterlasse, jedesmal aufs neue auf ihn zu verweisen.

die *δύναμις*¹⁾. Es gehören dahin *ἐπεὶ* und die zusammengesetzten *ἐπείπερ*, *ἐπειδή*, *ἐπειδήπερ*. — Wird dagegen das im Vordersatz Ausgesagte ausdrücklich als Ursache, das im Nachsatz Ausgesagte als Ergebniss derselben bezeichnet, so ist das Urtheil ein *ἀξίωμα αἰτιώδες*, und die hier eintretenden Conjunctionen *σύνδεσμοι αἰτιώδεις*, auch *αιτιολογικοί*, wie *ὅτι*, *διότι*, *οὖνεκα*. — Werden ein Paar Aussagen schlicht aneinander gereiht, so heissen sie *συμπλεγμένοι*, und die Conjunctionen *σύνδεσμοι συμπλεκτικοί*, lat. *coni. copulativae*. Die *δύναμις* des Ausgesagten, ob es als wirklich zu gelten habe (*ὑπαρξίς*), oder als ungewiss und zweifelhaft (*δισταγμός*) aufgestellt werde, wird durch die Conjunction nicht angedeutet; die *τάξις* oder ihr logisches Verhältniss ist nur das schlichte Nebeneinander oder Gegenüber. Werden aber zwei Aussagen als solche bezeichnet, die nicht nebeneinander bestehen können, sondern sich gegenseitig ausschliessen, so heisst das Urtheil ein *ἀξίωμα διεξευγμένον*, ein disjunctives Urtheil, und die Conjunctionen *συνδ. διαξενκτικοί*, *coniunct. disiunctivae*. Auch hier wird durch sie die *δύναμις* unbezeichnet gelassen, und nur die *τάξις* angedeutet. — Wird die Ausschliessung des Einen durch das Andere nicht mit Entschiedenheit gesetzt, sondern auch das Nebeneinanderbestehen als möglich zugelassen²⁾, so heisst das Urtheil ein *ἀξίωμα παραδιεξευγμένον*, die Conjunction *συνδ. παραδιαξενκτικός*, *coni. subdisiunctiva*³⁾. Endlich wenn beide Aussagen in der Weise zusammengestellt werden, dass dabei zugleich das Eine als in höherem oder geringerem Grade als das Andere gültig bezeichnet wird, das Urtheil also auf Mehr oder Minder

¹⁾ Dionys. p. 643, 2: *μεθ' ὑπαρξεως καὶ τάξιν δηλοῦσιν*. Die *ὑπαρξίς* ist hier eben die *δύναμις*.

²⁾ Joann. Alex. *τον. παρ.* p. 41, 8: *ἢ γὰρ τὸ ἓν, ἢ τὸ ἕτερον, ἢ καὶ ἀμφότερα*.

³⁾ Von diesen kommt sowenig bei Diogenes Laert. als bei Dionysius etwas vor; die ältesten Zeugen sind, soviel ich finden kann, Apollonius de *coni.* p. 485, Gellius XVI, 8, 14, Galen. vol. VII p. 331. VIII p. 90. XVIII, 1 p. 109. Es ist also anzunehmen, dass erst die späteren Stoiker diesen Unterschied zwischen *διεξευγμ.* und *παραδιεξευγμ.* gemacht haben, und da bei Dionysius die *συνδ. παραδιαξ.* nicht vorkommen, so kann dies wohl als Moment für die ursprüngliche Abfassung des freilich später sehr umgearbeiteten Büchleins von dem Alten, dessen Namen es trägt, angesehen werden. Ein Byzantiner würde die von Apollonius anerkannten *παραδιαξενκτικοί* schwerlich ausgelassen haben.

lautet, so heisst dies ein *ἀξίωμα διασαφοῦν*, weil durch die eine Aussage die andere gewissermassen erläutert, das Mehr oder Minder, was sie angiebt, durch Angabe dessen worauf es sich bezieht ausgedeutet wird. Die hier zur Anwendung kommenden Conjunctionen heissen daher *συνδ. διασαφητικοί*¹⁾, *coni. disertivae*, oder auch *electivae*, in dem Falle nämlich, dass die Aussage ein *ῥῆμα προαιρετικόν*, *verbum voluntativum*, enthält und eine Wahl des Einen vor dem Andern ausspricht²⁾.

In dem Büchlein des Dionysius werden weder die *παραδιαξενκτικοί* noch die *διασαφητικοί* genannt, und es scheint mir keinesweges unglaublich, dass er diese letzteren mit *μᾶλλον* und *ἤτιον* zusammen nicht als *σύνδεσμοι* sondern als *ἐπιρρήματα συγκρίσεως* angesehen habe, obgleich sie gegenwärtig p. 642, 11 nicht mit jenen aufgeführt werden. Er hätte daran offenbar besser gethan als diejenigen, die auch *μᾶλλον* und *ἤτιον* für Conjunctionen erklärten³⁾. — Als *αἰτιολογικοί* aber werden bei Dionysius nicht blos diejenigen, welche die Ursache, sondern auch diejenigen, welche den Zweck bezeichnen, aufgeführt, d. h. die von Anderen sogenannten *ἀποτελεσματικοί*, lat. *effectivae*. Apollonius begriff unter dem Namen *αἰτιολογικοί* nicht blos diejenigen, welche eine Ursache oder einen Zweck und Erfolg, sondern auch diejenigen, welche eine Bedingung und Voraussetzung anzeigen, schied aber diese wieder in fünf Abtheilungen, deren erste die *συναπτικοί* (lat. *conti-*

¹⁾ Apollon. de coni. p. 487, 24 meint, dass in Sätzen wie *βούλωμαι πλουτεῖν ἢ πένεσθαι* oder dem homerischen p. 489 angeführten *βούλωμι ἐγὼ λαὸν σὸν ἐμμεναι ἢ ἀπολέσθαι*, die Conjunction deswegen *διασαφητικός* heisse, weil sie *τοῦ μὲν προτέρου ὑπαρξίν διασαφεῖ, τοῦ δὲ ἐπιγερομένου ἀναίρεισιν*. Das ist schwerlich der Grund der Benennung gewesen, wenn auch das Wesen der angeführten Beispiele richtig anerkannt ist. Denn es wird in Sätzen dieser Art allerdings das zweite Glied gewissermassen negirt, und ἢ könnte mit οὐ vertauscht werden. Vgl. Buttman, Excurs zu Demosth. Mid. p. 144 f. Deswegen, weil auch hier das Eine durch das Andere ausgeschlossen erscheint, hielten die alten Grammatiker auch dies vergleichende ἢ für identisch mit dem disjunctiven, was ich nicht für richtig halte. S. d. angeh. Abhandl.

²⁾ Für *disertivae* ward bei Priscian. XVI, 2, 9 früher *discretivae* gelesen. Den andern Namen *electivae* erklärt Priscian selbst so wie ich oben angegeben. Bei den Griechen hiessen diese Conjunctionen deswegen *ἐκλεκτικοί*, sicherlich aber nicht *ἐλεγκτικοί*, wie Schmidt Stoic. gramm. p. 49 und Lersch II S. 39, durch einen Fehler der Abschreiber getäuscht, arglos angeben.

³⁾ S. Apollon. de coni. p. 488, 2.

nuativae), die zweite die *παρασυνναπτικοί* (*subcontinuativae*), die dritte die *αἰτιώδεις* oder *αἰτιολογικοί* im engeren Sinne (*causales*), die vierte die *ἐπιζευκτικοί* (*adiunctivae*), die fünfte endlich die *ἀποτελεσματικοί* (*effectivae*) ausmachten. *Ἐπιζευκτικοί* hießen ihm diejenigen sowohl conditionalen als causalen Conjunctionen, welche zur Anwendung kommen, wenn das als Bedingung oder Ergebniss Angegebene zugleich als nicht thatsächlich und gewifs, sondern als muthmaßlich und ungewifs bezeichnet werden soll, was, wie er meint, in Bedingungssätzen durch *ἐάν*, in Causalsätzen durch *ἵνα* und alle sonst noch mit dem Coniunctiv construirten Causal-, oder wie wir jetzt auch zu sagen pflegen, Finalconjunctionen ausgedrückt wird, obgleich diese letzteren auch *ἀποτελεσματικοί* genannt werden, welcher Name ihnen also mit denen, die den Erfolg, das Ergebniss ausdrücken, gemeinschaftlich ist¹⁾.

Die beiden zur Bezeichnung der Bedingtheit dienenden Conjunctionen *ἄν* und *κέν* werden von den Grammatikern bald *δυνητικοί* bald *ἀναιρετικοὶ σύνδεσμοι* genannt, und zwar *δυνητικοί* (*potentiales*) dann, wenn sie mit dem Optativ als dem Modus potentialis dasjenige bezeichnen, was als bedingter Weise möglich gedacht wird, *ἀναιρετικοί*²⁾ aber, wenn sie mit dem Indicativ eines Präteritum auftreten und diesem die Bedeutung der Wirklichkeit entziehen, so dafs er nur das, was unter gewissen Bedingungen wohl stattfinden oder stattgefunden haben würde, angiebt, in welchem Sinne die neueren Sprachen, ital. und

¹⁾ Das Hauptzeugnifs über diese Lehre des Apollonius ist eine Stelle des Priscian XVI, 1, 4, da uns des A. eigene Schrift *περὶ συνδέσμων* nur in einem überdies lückenhaften Auszuge vorliegt. Ueber Einzelnes vgl. de coni. p. 481, 12. 501. 505, 31. 507, 5. 510, 12. 511, 31. de adv. p. 565, 1. de constr. III, 28 p. 265, 27 ff. 268, 21 ff. c. 30 p. 272.

²⁾ Priscian a. a. O. §. 11 übersetzt *ἀναιρετικοί* durch *abnegativae*; von Andern scheinen sie *ablativae* genannt zu sein, welchen Namen Pr. in der Aufzählung §. 1 ebenfalls nennt, ohne jedoch weiterhin etwas darüber zu sagen. Dafs es den Schein gewinnt, als seien *abnegativae* und *ablativae* zwei verschiedene Arten von Conjunctionen, beruht sicherlich nur auf einem Versehen Priscians, wie schon C. F. Jahn p. 22 erkannt hat. Egger, Apollon. p. 209, hat für *ablativae* den griechischen Namen *περιγραφικοί* erdnen, und sich eingebildet, dafs z. B. das limitirende *γέ* dazu gehöre, und p. 210 übersetzt er *abnegativa* ohne Bedenken durch *δυνητικός*. Das Richtige über *ἀναιρετικός* und *δυνητικός* ist aus Apollon. de constr. III, 6 p. 205 u. Schol. Dionys. p. 972, 25 zu ersehen.

franz., den Conditionel, lat. und deutsch den Coniunctiv des Imperfectes oder Plusquamperfectes gebrauchen. Bei Dionysius werden beide unter die parapleromatischen Coniunctionen gerechnet, was man sich immer gefallen lassen kann, sobald man nur diesen Namen in der früher angegebenen richtigen Bedeutung nimmt.

Die Coniunctionen, welche zur Einführung sei es der Schlussfolgerung als Ergebnifs vorhergegangener Beweisgründe, sei es der sogenannten Assumption in einem Syllogismus, anwendbar sind, werden bei Dionysius unter dem Gesamtnamen *συλλογιστικοί* begriffen. Genauer unterschied man die der Assumption (*πρόσληψις*) dienenden als *προσληπτικοί*¹⁾, und die Coniunctionen des Schlusssatzes (der *ἐπιφορά*) als *ἐπιφορικοί*. Bei Priscian XVI §. 11. 12. werden die letzteren *coniunctiones collectivae* oder auch *illativae* genannt; die anderen, welche *assumptivae* heißen sollten, nennt er *praesumptivas*, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler bei seinem griechischen Vorgänger, *προληπτικοί* für *προσληπτικοί*, getäuscht²⁾. Der allgemeine Name für beide Arten ist *coniunctio rationalis*.

Die Partikeln, welche in einer concessiven Satzverbindung der Einräumung den trotz derselben dennoch stattfindenden Gegensatz gegenüberstellen, wie *ὅμως* und *ἐμπης*, werden bei Dionysius am Schluss des Abschnittes über die Coniunctionen erwähnt mit der Bemerkung, daß Einige sie diesem Redetheil zugerechnet haben. Sie nannten sie *συνδέσµους ἐναντιωματικούς*, welchen Namen auch Apollonius hat, jedoch mit der Bemerkung, daß wenigstens *ἐμπης* auch Adverbium sei³⁾, was sich mit gleichem Rechte ebenfalls von dem nur durch die Zurückziehung des Accenten von *ὅμως* verschiedenen und auf eine spezielle Anwendung beschränkten *ὅμως* (gleichwohl) sagen liefs.

¹⁾ Apollon. de coni. p. 518, 8. 519, 20.

²⁾ Der Name kommt nur in der Aufzählung §. 1 vor, ohne daß weiterhin davon die Rede wäre. Die im Texte vorgetragene Ansicht haben auch Egger, Apollon. p. 209 und Sterk I p. 50. Weniger wahrscheinlich ist mir die Meinung L. Lange's, Philolog. VII p. 566, daß Pr. durch *praesumptivae* ein griechisches *ἐποληπτικοί* übersetzt habe, und daß darunter die hypothetischen Coniunctionen zu verstehen seien, die meines Wissens nie so genannt werden, wenn auch *ἐπόληψις* für Annahme, Voraussetzung allerdings vorkommt.

³⁾ De adverb. p. 564, 28. vgl. Schol. Dionys. p. 972, 32.

Demselben Apollonius ist auch *πέρ* ein *σύνδεσμος ἐναντιωματικός*¹⁾, obgleich sich die Kraft dieser Partikel vielmehr auf die Einräumung als auf den dieser gegenüber behaupteten Gegensatz bezieht. Von Priscian werden nicht bloß die den Gegensatz sondern auch die die Einräumung oder Concession bezeichnenden Partikeln *coniunctiones adversativae* genannt, also nicht bloß *tamen*, sondern auch *quamquam*, *quamvis*, *etsi* u. s. w., die man jetzt mit einem bei den Alten nicht vorkommenden Namen Concessiveconjunctionen zu nennen pflegt²⁾.

Auch *βεβαιωτικοί* oder *διαβεβαιωτικοί σύνδεσμοι*, lat. *coniunctiones approbativae*, werden erwähnt, und man verstand darunter diejenigen Partikeln, die in einer asseverirenden Aussage die Asseveration verstärkten oder zu verstärken schienen, welche Kraft Apollonius selbst dem *ὄτι* in gewissen Fällen zuschreiben zu dürfen meint³⁾. Wir haben übrigens schon oben bemerkt, daß manche der unter den parapleromatischen aufgeführten Partikeln ursprünglich keine andere als eine asseverirende Kraft haben, und nur in Folge dieser auch in solchen Satzverbindungen zur Anwendung kommen, wo ihre Function mit spezielleren Namen bezeichnet zu werden pflegt. So werden z. B. in einem Satze wie *καί μοι ὁμοσσον ἢ μήν μοι πρόφρων ἔπεσιν καὶ χερσὶν ἀρήξειν* die beiden Partikeln *ἢ μήν* schicklich als *βεβαιωτικοί* bezeichnet, während beide auch in andere Verbindungen auftreten, wie *μήν* in Entgegensetzungen, *ἢ*, mit derselben Betonung, in der Frage, und mit anderer Betonung in der Disjunction⁴⁾. Von Priscian §. 6 werden als c. *approbativae* nicht bloß *equidem* und *quidem*, sondern in gewissen Verbindungen auch *si* betrachtet⁵⁾.

Endlich *σύνδεσμοι διαπορητικοί* oder *ἀπορηματικοί*

1) De coniunct. p. 518, 26. 525, 21.

2) Nach Diomedes p. 410 P. nannte Plinius sie *coniunct. illativas*, welchen Namen wir oben beim Priscian in ganz anderer Bedeutung gefunden haben. — Die von uns sogenannten Adversativconjunctionen, wie *δέ*, *ἀλλά*, *ἀντίρρ*, *at*, *sed*, *autem*, werden bei den Alten mit zu den copulativis oder *συμπλεκτικοῖς* gezogen.

3) De constr. III, 19 p. 245, 6, 9. — Der Scholiast zu Dionys. p. 964, 2 nennt nur *ἢ μήν*.

4) Vgl. oben S. 192.

5) Priscian nennt §. 12 auch *ne*, bei Horat. Sat. II, 3, 97, was die neueren Erklärer als Fragewort fassen, was ihm aber versichernd zu sein schien, c. *confirmativa*, womit wohl dasselbe wie mit *approbativa* gemeint ist.

heissen den Grammatikern die Fragepartikeln, wie *ἄρα*, *μῶν*, aber daneben auch das aus *καὶ εἶτα* verschmolzene *καῖτα*, wenn sie eine Frage zugleich als veranlafst und begründet durch etwas Vorhergegangenes bezeichnen. Oft freilich geht dem *ἄρα* oder *μῶν* nichts vorher, was als Veranlassung der Frage betrachtet werden könnte, und Manche trugen deshalb wenigstens in diesem Falle Bedenken, sie als *συνδέσµους* gelten zu lassen¹⁾; Apollonius aber, um der Tradition seiner Schule nichts zu vergeben, weist dies Bedenken mit der Ausrede zurück, daß sie doch immer auf eine hinzuzudenkende Gegenfrage, *ἢ οὐ*, deuteten²⁾. Priscian §. 12 übersetzt *διαπορητικοί* durch *dubitativae*, und nennt als solche *an* und das enklitische fragende *ne*. Dies letztere ist ohne Zweifel nichts anders, als die abgeschwächte Form derselben Partikel, die wir früher³⁾ in der Bedeutung der Asseveration gefunden haben, und ihre Anwendung in der Frage erklärt sich leicht, wobei ihr denn freilich der Sprachgebrauch bestimmte Fälle zugewiesen hat, die hier nicht weiter zu erörtern sind. *An*, dessen von Manchen beliebte Vergleichung mit dem griechischen *ἄν* ganz unzulässig ist, scheint mir seinem ursprünglichen Wesen nach mit dem allgemein als Interjection anerkannten *en* gleichartig zu sein. Es dient also eigentlich nur dazu, den Hörenden zur Aufmerksamkeit auf die Frage aufzufordern, ist dann aber ebenfalls durch den Sprachgebrauch auf bestimmte Arten der Anwendung beschränkt worden.

Daß überhaupt mehrere der von den Grammatikern theils den Adverbien theils namentlich den Conjunctionen zugezählte Partikeln sich als eine Art von Interjection betrachten lassen, ist schon oben mehrmals bemerkt worden⁴⁾. Sie unterscheiden sich von den eigentlich sogenannten Interjectionen aber dadurch, daß, während diese nur Ausdrücke des lebhafter erregten Gefühls sind, sie dagegen

¹⁾ Apollon. de coni. p. 491, 23, wo freilich nur von *ἄρα* die Rede ist; doch läßt sich kaum zweifeln, daß *μῶν* (aus *μὴ οὐν* od. *μὴ ὦν*. Apoll. p. 496, 6) ebenso beurtheilt worden sei. Ueber *ἄρα*, bei Nichtattikern *ἤρα*, als entstanden aus *ἦ ἄρα*, s. Apoll. p. 490 u. Ahrens, de crasi et aphaeresi (Stolberg 1845) p. 7. — ²⁾ L. l. p. 493, 4. — ³⁾ S. oben S. 153.

⁴⁾ S. S. 153. 188. 192. 199. Mit den Interjectionen sind sie auch vom Praxiphanes verglichen worden (Demetr. de elocut. 57); doch wie er es mit dieser Vergleichung eigentlich gemeint habe, ist nicht deutlich zu erkennen.

zwar nicht selbst Begriffe oder Gedanken aussprechen, aber doch auf den anderweitig ausgesprochenen Begriff oder Gedanken hindeuten und in nächster Beziehung zu ihm stehen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß manche der hierher gehörigen Wörtchen sich auf Pronominalstämme zurückführen lassen, und das ist um so leichter erklärlich, weil auch die Pronominalstämme selbst eigentlich nur als Lautgeberden zu betrachten sind, die nicht zum Ausdruck von Begriffen, sondern nur zur Hindeutung auf Gegenstände dienen, und wir mögen deswegen immerhin allen derartigen Partikeln, insofern sie sich nicht mit Wahrscheinlichkeit auf Verbalstämme zurückführen lassen, einen pronominalen Ursprung zuschreiben, auch wenn die Sprache neben ihnen keine eigentlichen aus denselben Stämmen entwickelten Pronomina aufzuweisen hat. Wie und in welchem Sinne es sich allenfalls vertheidigen lasse, daß sie von den alten Grammatikern unter die Conjunctionen gerechnet werden, haben wir oben angegeben¹⁾, dabei jedoch nicht unbemerkt gelassen, daß sie richtiger den Adverbien zugezählt werden dürften, und zwar deswegen, weil sie sich immer auf einen prädicativen Begriff beziehen, mag nun dieser in Form eines Aussagewortes ausgesprochen sein, oder mag er sich in nominaler Form als Apposition an das Subject oder Object, oder als Nebenbestimmung an ein Verbum oder anderes Attributivum anschließen. Von Neueren sind die Wörtchen dieser Art, die sie weder zu den Conjunctionen noch zu den Adverbien rechnen mochten, bisweilen als eine aparte Classe behandelt worden, die sie, weil sich kein passenderer Name für sie darbot, mit dem allgemeinen Namen Partikeln benannt haben; eine sie bestimmt von jenen beiden Classen unterscheidende Definition erinnere ich mich bei Keinem gefunden zu haben. Rechnet man sie zu den Adverbien, so muß man sie als Modalitätsadverbien von den Adverbien des Ortes, der Zeit, der Qualität und der Quantität unterscheiden, und der Unterschied von diesen ist denn allerdings auch ein so bedeutender, daß man es nicht allzusehr tadeln darf, wenn Einer oder der Andere sie deswegen überhaupt gar nicht als Adverbia sondern als eine besondere Classe angesehen wissen wollte.

¹⁾ S. oben S. 202.